

Der Patriot

Ausgabe B

Herausg. 276 / Bankkonten: Kreissparkasse Büren Konto-Nr. 560
Spar- u. Darlehnskasse Büren / Geschäftsstelle Büren, Adolf-Hitler-
Straße 18

Der Sinfeldbote

Bürener Zeitung

Heimatzeitung für den Kreis Büren



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich 2,01 RM, einschließlich 54 Pfg. Postgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm hoch 46 mm breit 5 Pfg. Kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art bis 25 mm Höhe 4 Pfg. Textspalte 1 mm hoch und 68 mm breit 15 Pfg. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachsch. Gerichtsstand für beide Teile Amtsgericht Büren. Verlagsort: Sipplstadt. Kostenl. Beilagen: u. a. Der illust. Sonntag - Am häusl. Herde

Nr. 19 (1. Blatt)

Büren, Donnerstag, 23. Januar 1941

46. Jahrgang

Das andere Malta

Neben den militärischen und strategischen Problemen, welche die Stellung der Insel Malta innerhalb der Herrschaftsansprüche im Mittelmeer kennzeichnen, besitzt dieser von England für seine Interessen in Besitz gehaltene Erdteil ein in trassen Jügen zutage tretendes völkisches Problem.

Die aus den Hauptinseln Malta und Gozo und der Nebeninsel Comino bestehende, von 250.000 Menschen bewohnte Inselgruppe ist 80 Kilometer von Sizilien entfernt und damit geopolitisch zum italienischen Mutterboden gehörig. Die Forderung des faschistischen Italiens, daß Malta italienischer Besitz werde, beruht insgesamt auf drei Beweisführungen einmal der historischen, die sich darauf berufen kann, daß Malta seit 2000 Jahren zum römisch-italienischen Kulturboden gehört, zum andern der völkischen, die nachweist, daß die Bewohner Maltas gleicher Rasse und verwandter, wenn nicht gleichlautender Sprache mit der sizilischen Bevölkerung sind, und schließlich



lich der politisch-strategischen, die in einer britischen Festung Malta eine Bedrohung nationaler Lebensinteressen sehen kann, welche die bedeutendste Mittelmeermacht vor ihren Toren nicht zu dulden braucht.

England hat Malta auf echt englische Weise unter dem Druck gegebener Verprechungen und Verträge an sich gebracht. Die wechselvolle Geschichte der Insel, die auf die Phönizier zurückgeht verläuft über die Griechen, Karthager, Römer, Bandalen, Ostgoten, Normannen über Frankreich und Spanien zu Italien, von dem aus Kaiser Karl V. die Insel dem von Rhodos vertriebenen Johanniter-Orden als Ordnungsmacht zuwies.

1798 beginnt dann die gegenwärtige Geschichte Malts, als Napoleon zur Stützung seiner ägyptischen Expedition von ihr Besitz nahm. Im selben Jahr erließen Nelson mit seinem Geschwader, der sich vom König von Neapel als dem Lehnsherrn des Ordens das Recht zur Führung eines Angriffs gegen die Franzosen hatte zustehen lassen. Dies geschah unter dem Versprechen, daß Malta dem Orden zurückgegeben und die Lehnrechte des Königs von Neapel, der in Palermo residierte, wiederhergestellt werde. Die Engländer begannen Malta zu blockieren, aber sie benötigten zwei volle Jahre, um die Franzosen auszuhungern und zur Übergabe zu zwingen. Im englisch-französischen Vertrag von Amiens verpflichtete sie sich zwei Jahre später: „Die Streitkräfte Seiner Britischen Majestät werden die Insel innerhalb dreier Monate nach Austausch der Ratifikationsurkunden räumen, oder früher, wenn es sich machen läßt.“

„Seine Britische Majestät“ aber dachte nicht daran, Malta aufzugeben. Die Truppen blieben und der Wiener Kongreß anerkannte später notgedrungen Malta als britischen Besitz.

Seither datiert die Leidenszeit der Insel, die in einer Vielzahl von Verfassungen, zugestandenen und zurückgenommenen Rechten und anderen Schlägen um ihr nationales Recht immer wieder geprellt worden ist. Das englische Programm für Malta lautete: Anglisierung, Ausschaltung des Italiens als Unterrichts-, Gerichts- und Amtssprache sowie Kampf gegen den Katholizismus, der dem italienischen Nationalismus den Rücken stützte.

Die Malteser haben niemals ein Hehl daraus gemacht, daß sie mit heißem Herzen die Stunde der Befreiung von der englischen despotischen Zwingherrschaft ersehnen. Der brutale Militärdiktator, die die Briten auf Malta errichtet haben, wird durch den Sieg der Achsenmächte endgültig gebrochen werden.

Die japanische Außenpolitik

Sicherstellung des Lebensraumes für alle Völker Ziel des Dreierpaktes

Rede Matsuokas

Totio, 22. Jan. Außenminister Matsuoka, der am Dienstag in der Eröffnungssitzung des Reichstages nach Ministerpräsident Fürst Konone das Wort ergriff, leitete seine Rede mit dem Hinweis auf das Ziel der japanischen Außenpolitik ein, allen Völkern der Welt den ihnen zustehenden Lebensraum sicherzustellen. „Das Ziel des Dreimächtepaktes — abgeschlossen zwischen Japan, Deutschland und Italien am 27. September 1940 — ist nichts anderes als die Verwirklichung dieses großen Ideals.“

Weiter erklärte Matsuoka: „Wir haben uns zu dem Ziel bekannt, alle Völker des größeren Ostens in ihre ursprüngliche und ihnen zukommende Lage zurückzubringen, das Entgegenkommen und die Zusammenarbeit zwischen ihnen zu fördern und so das Beispiel einer unterirdischen Eintracht zu geben. Der Dreierpakt steht vor, daß Japan die Führerschaft Deutschlands und Italiens in ihren gleichlaufenden Bestrebungen in Europa anerkennt. Weit entfernt von einer feindseligen Einstellung gegen irgendein Land

verkörpert der Pakt eine friedliche aber starke Zusammenarbeit, die auf die Einrichtung einer neuen Weltordnung gerichtet ist. In Übereinstimmung mit den Bestimmungen des Vertrages sind bereits Maßnahmen getroffen zur Einziehung einer gemischten Kommission in den Hauptstädten der drei Länder. Somit haben sich die freundschaftlichen Beziehungen der drei Nationen politisch, militärisch, wirtschaftlich und kulturell immer enger gestaltet.“

Im Laufe des letzten Novembers sind Ungarn, Rumänien und die Slowakei dem Pakt beigetreten. Es braucht nicht wiederholt zu werden, daß das Ziel der japanischen Diplomatie im Ideale das hallo ist (etwa friedliche Vereinigung aller Völker unter einem Dach) liegt und es den Dreimächtepakt als seine Achse in sich schließt.

In dieser Beziehung möchte ich kurz auf den Artikel 3 des Dreimächtepaktes eingehen. Dieser Artikel sieht vor, daß die Vertragsmächte sich gegenseitig mit allen politischen, wirtschaftlichen und militärischen Mitteln unterstützen, falls eine der Vertragsmächte von einer Macht angegriffen wird, die gegenwärtig nicht in den europäischen Krieg oder den Chinakrieg verwickelt ist. Falls ein solcher Angriff erfolgt, ist die im Artikel 3 vorgesehene Verpflichtung natürlich gegeben.

Matsuoka sprach dann über die Beziehungen Japans zu Mandschukuo und gab einen Überblick über die politischen, wirtschaftlichen und militärischen Fragen hinsichtlich Chinas. Weiter behandelte er die Beziehungen Japans zu Niederländisch-Indien, Französisch-Indochina und Thailand als Mitglieder des neuen Wirtschaftsraumes. Schon aus geographischen Gründen, so erklärte er, sollten Niederländisch-Indien und Französisch-Indochina in enge Beziehungen zu Japan treten. Deshalb sei

Japan in Verhandlungen mit Niederländisch-Indien eingetreten, die hauptsächlich die Ausfuhr von Öl und anderen wichtigen Rohstoffen betreffen. Mit Französisch-Indochina seien ähnlich fortschreitende Verhandlungen im Gange.

Bezüglich Sowjetrußland erklärte Außenminister Matsuoka, daß die gegenwärtigen diplomatischen Beziehungen zwischen Japan und Rußland verbessert werden müßten. „Neueste Anstrengungen“, so erklärte er, „werden wir machen, um gegenseitige Mißverständnisse zu beseitigen und wenn möglich eine grundsätzliche und weitgehende Vereinigung der diplomatischen Beziehungen herbeizuführen. Gerade jetzt würden Verhandlungen über Grenzfragen, Fischerei und japanische Konzessionen in Nordmanchin geführt, und einige dieser Fragen seien auf dem Wege der Vereinigung. In diesem Punkte teilen Deutschland und Italien die Wünsche Japans. Die Bestimmungen des Artikels 5 des Dreimächtepaktes machen es klar, daß der Pakt nicht gegen die Sowjetunion gerichtet ist. Wir hoffen ernstlich, daß Moskau die wahren Absichten Japans versteht und das beide Länder im Geiste des Entgegenkommens und der Verbesserung das Ziel einer Verbesserung ihrer Beziehungen erreichen werden.“

Zur Außenhandelsfrage Japans erklärte Matsuoka, daß sowohl die Vereinigten Staaten wie England zu schärfsten Restriktionen übergegangen seien, während die britischen Dominien und Kolonien die japanische Schifffahrt behinderten. Japan sei deshalb gezwungen, seine nationale Rüstung bis zum Ausbruch des Krieges zu organisieren, um einmal dem Druck von außen zu begegnen und außerdem zur Sicherstellung seiner Wirtschaft das Gebiet eines größeren Ostens zur Selbstversorgung vorzubereiten.

Zur Haltung der Vereinigten Staaten übergehend, stellte Matsuoka fest, daß die USA der Neuordnung eines größeren Ostens als der Lebensfrage Japans kein Verständnis entgegenbrächten. Die Vereinigten Staaten schienen ihre östliche Verteidigungslinie im mittleren Atlantik und ihre westliche im östlichen Stillen Ozean zwischen China und der Süde zu ziehen. „Wenn

11 britische Kreuzer bisher von der Luftwaffe vernichtet

Berlin, 22. Jan. Die deutsche Luftwaffe hat einschließlich der vor wenigen Tagen versenkten „Southampton“ im Verlauf des Krieges elf britische Kreuzer vernichtet. Diese Kreuzerverluste stehen einwandfrei fest und sind in den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht erhärtet worden.

Wenn daher jetzt der britische Minister Lord Chatfield zur Versenkung der „Southampton“ erklärt: „Der Kreuzer, den wir verloren haben, ist die erste große Schiffs-einheit, die innerhalb von 18 Monaten infolge eines Luftangriffes vernichtet wurde“, so sind diese Ausführungen einer derart grobe Einstellung, daß sie auch für die mancherlei gemohnten Engländer die Grenze des Erträglichen überschreitet.

die Vereinigten Staaten eine solche Haltung einnehmen, so dürfte das Rückwärtigen auf unsere Vorherrschaft im westlichen Pazifik haben. Ich glaube, daß eine solche Haltung Amerikas nicht als Beitrag zur Förderung des Weltfriedens angesehen werden kann. Um offen zu sprechen: Ich würde eine solche Haltung der Vereinigten Staaten um der Freundschaft zwischen Japan und Amerika, um des Friedens im Pazifik und um des Weltfriedens willen bedauern. Es ist meine ernste Hoffnung, daß eine große Nation wie die Vereinigten Staaten sich ihrer Verantwortlichkeit für die Aufrechterhaltung des Friedens bewußt wird und über ihre Haltung in religiöser Überzeugung nachdenkt und mutig Vergangenes liquidiert, um so eine drohende Krise der Zivilisation zu verhindern. Sollten die Vereinigten Staaten in den europäischen Krieg verwickelt werden und sollte Japan gezwungen sein, am Kriege teilzunehmen, so würde ein neuer Weltkrieg entstehen.“

Abschließend erklärte Matsuoka, daß Japan mit jeder nationalen Krise größer und stärker werde. Die Einrichtung einer neuen Weltordnung als dem großen Ziel des Dreimächtepaktes werde sicherlich herbeigeführt werden. Wenn das japanische Volk für diese Aufgabe sich entschlossen vorbereite, so sei die Zukunft Japans gesichert.

Kampfstaffel versenkt 145000 BRT.

Kriegswichtige Ziele in London und Südostengland erfolgreich bombardiert

Bombentreffer auf Handelsschiff

Berlin, 22. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftaufklärung über England und dem Atlantik wurde auch gestern fortgesetzt. Hierbei besetzten Kampfflugzeuge kriegswichtige Ziele in London und Südostengland, darunter einen Fliegerhorst, erfolgreich mit Bomben. Ein feindliches Handelsschiff erhielt westlich Irland so schwere Bombentreffer, daß die Besatzung das Schiff verlassen mußte. Ein herbeieilender Hochseeschlepper wurde versenkt.

Ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

Bei Angriffen gegen die britische Handelschifffahrt versenkte die Kampfstaffel des Hauptmanns Däfer bisher 145 000 BRT. Hieran ist Hauptmann Däfer selbst mit 37 000 BRT. beteiligt. Außerdem wurde von dieser Staffel eine große Zahl von Handelsschiffen beschädigt.

Britische Vorpöschboote verloren

Lissabon, 22. Jan. Der Rat der britischen Admiralität „bedauert mitteilen zu müssen“, daß die Vorpöschboote „Manx Prince“ und „Refundo“ versenkt worden sind.

„Stukas bedeuten eine große Gefahr“

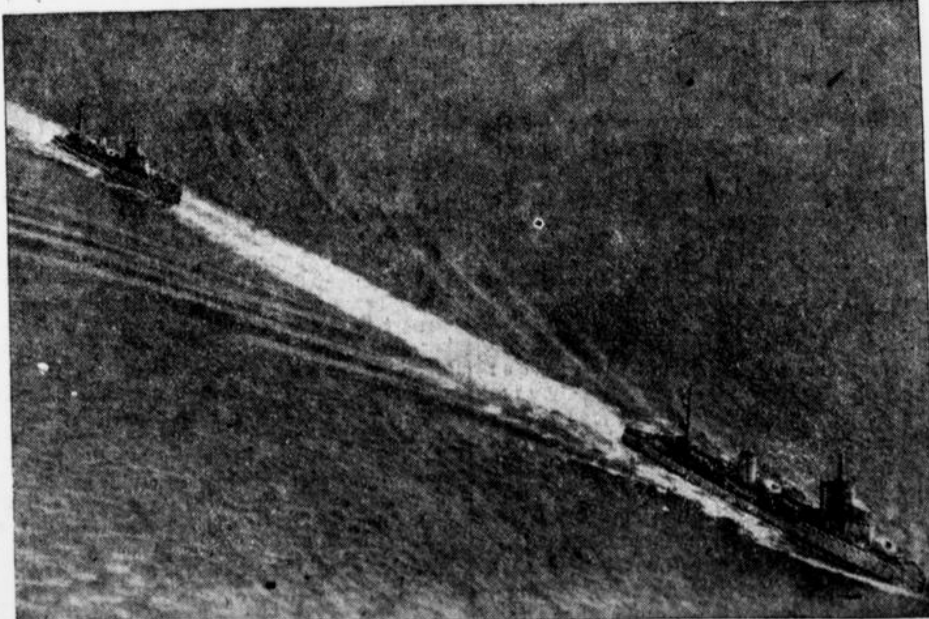
Resignierte britische Betrachtungen

Genf, 22. Jan. In einem „Neue Bedrohung“ betitelten Leitartikel des „Daily Mail“ vom 18. Januar heißt es u. a.: „Der Seekrieg im Mittelmeer ist in eine neue Phase eingetreten. Er begann mit den Angriffen deutscher Sturzkampfflieger auf die „Multrious“ und „Southampton“. Eine solche Herausforderung an die britische Beherrschung des Mittelmeers war zu erwarten, und Deutschlands Stukas bedeuten eine große Gefahr für unsere Vorherrschaft. Eine neue Taktik muß ausgearbeitet werden, und bis dahin müssen wir auf weitere Angriffe und Verluste auch noch auf mehr Verluste gefaßt sein.“

Berlin. Der Führer hat dem Reichsminister Dr. Schacht zu seinem Geburtstag telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

Rom. Nach einer abschließenden Statistik betrug Ende 1940 die Zahl der im Mutterland Italien lebenden Personen 45 011 327. Die Bevölkerung hat sich in diesem Jahr um 427 472 Einwohner vermehrt.

New York. Wie aus London gemeldet wird, teilte der Unterstaatssekretär im Außenamt, Butler, im Unterhaus mit, daß Englands Bemühungen zur Verbesserung der Beziehungen mit Sowjetrußland seit Oktober vorigen Jahres zum Stillstand gekommen seien.



Italienische Zerstörer in der Straße von Sizilien

Die italienischen Kriegsschiffe führen namentlich in der Straße von Sizilien einen besonders umfangreichen Kontrolldienst durch und haben außerdem die Aufgabe, die italienischen Geleitzüge zu schützen. — Unsere Luftaufnahme zeigt zwei italienische Zerstörer auf der Fahrt. (Scherl — M.)

lichter an der Arbeit
it der Fertigstellung eines
igen Filmwerks beschäftigt,
Arbeiten der Kriegsfilmbe-
rd und den Namen „Sieg“
— Unser Bild zeigt einen
während der Arbeit an der
Kindermann, Scherl — M.)



holm eröffnet
dichen Kronprinzen Guiso
nach den bekannten Dichter
eröffnet. — Von links:
inzeßin von Wied während
(Atlantic — M.)



ampfabschnitt. (Scherl — M.)



ie verlogene Propaganda
ot in den Midlands, auf deren
Vergeltungsangriff durchge-
(Weltbild — M.)

Die Chronik von Kragerö

Interessantes Dokument über Ausschreitungen der Engländer in Norwegen

Oslo, 22. Jan. „Tritt Holt“ untersucht, wie England in früheren Zeiten, z. B. im Jahre 1808, gegen Norwegen Krieg geführt habe. Auch damals habe England vorgegeben, für „eine Idee der Freiheit“ zu kämpfen. Was sich aber in Wirklichkeit zugetragen habe, das berichtet eine alte Chronik aus der Ortschaft Kragerö. Der dortige Stadtvogt fasse darin die üblichen Erfahrungen, die man damals mit den Engländern habe in Norwegen machen müssen in den Satz zusammen: „Da der englische Feind seine Ziele nicht erreichen konnte, beging er auf dem Rückzug Handlungen, zu denen keine andere zivilisierte Nation außer England in der Lage wäre.“

Das Osloer Blatt bemerkt zu diesen Aufzeichnungen, es handle sich um ein interessantes Dokument, das auch heute noch aktuell sei, wie das vergangene Jahr gezeigt habe.

Mussert beim Reichsführer

Besichtigung der Wirtschaftsbetriebe der H.

München, 22. Jan. Der Führer der Nationalsozialistischen Bewegung in den Niederlanden, Herr Mussert, der — wie bereits gemeldet — einige Tage in München weilte, wurde im Hotel „Der Jahreszeiten“ vom Reichsführer H., Heinrich Himmler, empfangen. Deren Gast er während seines Münchener Aufenthaltes war.

Im Verlaufe seines Besuchs besichtigte Herr Mussert in Begleitung des Reichsführers H. u. a. die H.-Porzellanmanufaktur in Woch bei München und andere Wirtschaftsbetriebe der H.

Durch eine Kranzniederlegung an der ewigen Wache ehrte Herr Mussert mit seinen engeren Mitarbeitern die Gefallenen der NSDAP. Herr Mussert verließ die Hauptstadt der Bewegung am Mittwochabend nach einem gemeinsamen Essen im Führerheim der H.

Besuch des Honvedministers

Berlin, 22. Jan. Am 23. Januar 1941 trifft der ungarische Honvedminister Bitez Bartha auf Einladung des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, zu einem Besuch in Deutschland ein. Er wird sich bis zum 25. 1. 1941 in Berlin aufhalten.

Staatsrat Professor Meidell

bei der nordischen Verbindungsstelle in Berlin

Berlin, 22. Jan. Der norwegische Sozialminister, Staatsrat Professor Meidell, der zur Fühlungnahme mit deutschen Stellen gegenwärtig in Berlin weilte, leistete einer Einladung der Nordischen Verbindungsstelle Folge. In den Reden, die Präsident Dr. Dräger und Staatsrat Meidell wechselten, wurde auf die grundlegende Bedeutung hingewiesen, die sowohl das nationalsozialistische Deutschland als auch das neue Norwegen der sozialen Idee und ihrer fruchtbarsten Gestaltung beimeßen.

Von deutscher Seite nahmen u. a. Reichsminister Seidte, der Staatssekretär Dr. Schnurp und Reichsgesundheitsführer Dr. Conti, Bürgermeister Steeg, Hauptdienstleiter Tannomski, Hauptamtsleiter Schiedens, Ministerialdirektor Gutterer, Ministerialdirektor Dr. Gramsch, H.-Oberführer Dr. Stahlecker, Gesandter Dr. von Grundherr teil.

„Moralisches Embargo“ aufgehoben

Eine Mitteilung des Staatsdepartements an den Sowjetbotschafter

Washington, 22. Jan. Unterstaatssekretär Welles teilte amerikanischen Meldungen zufolge am Dienstag dem hiesigen sowjetrussischen Botschafter Gumaniki mit, daß die Regierung der Vereinigten Staaten zu der Ansicht gekommen sei, daß die von dem Präsidenten am 2. Dezember 1939 in einer Erklärung an die Presse gemachten Feststellungen betr. ein moralisches Verbot des Exports von Flugzeugen, nicht Zubehör sowie von Maschinen für den Fabrikationsprozess zur Herstellung von Flugzeugen nicht länger auf die Union der Sowjetrepubliken anwendbar seien. Diese Entscheidung werde den interessierten amerikanischen Fabrikanten und Exporteuren übermittelt werden.

Bekanntlich hatten die Vereinigten Staaten das fragliche moralische Embargo gegen die Sowjetunion im Zusammenhang mit dem sowjetrussisch-finnischen Krieg verhängt.

Tatsachen gegen Illusionen

Berlin, 22. Jan. Bemerkenswerter Weise hörte man ausgerechnet aus englischem Munde, daß Großbritannien Lage zur See sich unaufhörlich verbessere. Derselbe Mann, der so redete — es war Lord Chatfield — stellt sogar die Behauptung auf, die Briten brauchten sich wegen der kürzlichen Luftangriffe im Mittelmeer keineswegs ungebührlich zu beunruhigen. Der Redner hat schließlich, wie Reuter am Nachmittag des 21. Januar meldete, folgenden Satz von sich gegeben: „Unsere Schiffe haben noch die Herrschaft auf dem Meere und werden sie meiner Ansicht nach aus grundsätzlichen Ursachen immer behalten.“

Gerade nach den neuesten Schlägen der deutschen und italienischen Luftwaffe sieht es für die britische Seeherrschaft im Mittelmeer überaus windig aus. Auch auf den anderen Meeren wird Englands Schifffahrt immer wieder hart getroffen. Diese Tatsachen sprechen eine unmissverständlichere Sprache als die militärisch überaus angreifbaren Worte Lord Chatfields. Es erscheint unnötig, sich mit dem Lord in eine militärische Auseinandersetzung darüber einzulassen, ob England noch immer die Herrschaft zur See

Skandal im Unterhaus

Korruptionsgelder für den Churchill-Kumpen Boothby

Edt plutokratische Wirtschaft

Newport, 22. Jan. Ein aufsehenerregender Skandal wurde im Associated Press aus London gemeldet, im Unterhaus zur Sprache gebracht. Dem Parlamentssekretär im Ernährungsministerium Sir Robert Boothby wurde vorgeworfen, sich an tschechischen Geldern vergreifen und sich regelrecht Unterschlagung und Versteckung schuldig gemacht zu haben.

Eingehende Untersuchungen hätten ergeben, daß Boothby, der mit der Abwicklung gewisser tschechischer Zahlungsverpflichtungen und Guthaben in England beauftragt war, diese Gelder in bestimmte Hände gelangen ließ, die sich für diese Zuwendungen „erkenntlich“ zeigten. Im Erfolgsfalle sei Boothby für seine Dienste die Kleinigkeit von 96.000 Dollar versprochen worden. Eine Wiederbeschaffung der bereits versprochenen Gelder, die in die Hunderttausende gingen, ist, wie gemeldet wird, unmöglich.

Boothby hat daraufhin seinen Rücktritt als Parlamentssekretär erklärt, gleichzeitig aber mitgeteilt, daß er nicht daran denke, seinen Sitz im Unterhaus aufzugeben.

Tatsächlich hat die Untersuchungskommission des Unterhauses die Erklärung abgegeben: „Boothbys Auftreten stand im Widerspruch zu den Gehehen des Unterhauses und tränke die Würde des Parlaments.“ Jeder in England aber weiß, daß es sich bei dieser Erklärung nur um die Wahrung des Scheins handelt.

Opfer britischer „Humanität“

Maschinengewehrfeuer auf Wehrlose

Genf, 22. Jan. Aus Sicht wird gemeldet: Nach dreimonatiger Lebensfahrt sind Dienstag in Marseille an Bord des französischen Dampfers „San Francisco“ 35 französische aus Lierpool heimkehrende Zivilpersonen und etwa 300 demobilisierte Offiziere und Matrosen der beiden Antillen stationierten französischen Seestreitkräfte eingetroffen. Die französischen Passagiere wurden auf dieser Fahrt von den Engländern in menschenunwürdiger Art unter Bruch allen Völkerrechts behandelt. Bei der Ausbringung des französischen Dampfers „Chantilly“, auf dem der Heimtransport begann, wurden die französischen Passagiere von englischen Zerstörern mit Maschinengewehrfeuer beschossen, wobei es zwei Tote und mehrere Verletzte unter ihnen gab.

Die Heimkehrer erzählten über ihre Lebensfahrt folgende Einzelheiten: Der Heimkehrertransport wurde zum ersten Male von den Engländern angehalten, als er von den französischen Antillen nach Liba unterwegs war. Die Engländer beförderten die Passagiere nach Freetown in Afrika, wo sie unter der tropischen Hitze und unter den schlechten hygienischen Bedingungen die übelste Behandlung erlitten. Von Freetown schaffte man sie dann nach Gibraltar, von wo auch sie Calablanca erreichen konnten. Die Lebensfahrt war dann aber noch nicht beendet; denn als der Dampfer „Chantilly“ nach Frankreich weiterfahren wollte, wurde er erneut von englischen Kriegsschiffen aufgehalten. Die unglücklichen Passagiere mußten wieder nach Gibraltar zurück und dort das Eintreffen des Dampfers „San Francisco“ abwarten, um endlich nach Frankreich zu gelangen.

Die Passagiere berichteten mit besonderer Entrüstung davon, wie ihr Schiff „Chantilly“ von englischen Torpedobooten abgestoppt wurde und sich selbst versenken wollte. In diesem Augenblick eröffneten die Engländer unter Mithilfe des Völkerrechts das Feuer auf die Wehrlosen. Zwei Tote und zwei Schwerverletzte waren die Opfer britischer „Humanität“. Unter den Schwerverletzten befindet sich auch der Kapitän des Schiffes. Der Dampfer brachte über Gibraltar auch die Offiziere und Besatzungen von vier französischen Hilfsdampfern nach Frankreich, die von Neufundland von den Engländern beim friedlichen Fischfang aufgehalten und beschlagnahmt wurden.

Protest eingelegt

gegen den britischen „Mendoza“-Piratenakt

Genf, 22. Jan. Wie aus Sicht gemeldet wird, hat die französische Regierung im Anschluß an die Aufbringung des französischen Transportdampfers „Mendoza“ durch ein englisches Kriegsschiff in London Protest eingelegt.

Gleichzeitig hat die französische Regierung an sämtliche amerikanischen Staaten

und Methoden, wie Boothby sie gebraucht, in der Londoner Plutokratie nicht üblich sind. Die Bloßstellung des Parlamentssekretärs ist um so peinlicher, als er zur Regierungsschliche gehört, die sich angeblich die Wahrung der tschechischen Interessen zum Ziel gesetzt hat.

„Lage bedeutend ernster als 1917“

Buenos Aires, 22. Jan. Die Hilfe der Vereinigten Staaten an Großbritannien, die unter dem Deckmantel einer angeblichen Rettung der Demokratie die eigentlichen Ziele der USA-Großkapitalisten birgt, wird in „Noticias Gráficas“ scharf kritisiert. Man habe so viel von bedeutender Unterstützung seitens Nordamerika an England gesprochen, so heißt es hier, vorurteilslos jedoch müssen erkennen, daß diese bisher nichts anderes geleistet hätten als sich die Rundschaft für Waffenläufe zu sichern. Die Vereinigten Staaten hätten von London große Aufträge für Flugzeugmaschinen und anderes Kriegsmaterial angenommen und lieferten mit bemerkenswerter Verzögerung.

Unter solchen Umständen sei der Ruf des USA-Kriegsministers Stimson erklärlich, der seine Beforgnis nicht verhehle, daß schon in diesem Jahr die britische Seemacht vernichtet würde. Die Lage sei bedeutend ernster als 1917 und man dürfe vor der Möglichkeit eines Unterganges Englands nicht die Augen verschließen.

Opfer britischer „Humanität“

appelliert unter Hinweis darauf, daß die Ausbringung und Beschlagnahme der „Mendoza“ innerhalb der panamerikanischen Neutralitätszone erfolgt ist. Zuerst hat zum Ausdruck gebracht, daß dies eklatanter Anlaß dafür sei, die Respektierung dieser Neutralitätszone zu verlangen. Abgesehen von den völkerrechtlichen Erwägungen hat die französische Regierung so wohl gegenüber England als auch gegenüber den amerikanischen Staaten das humanitäre Moment unterstrichen, da der von dem britischen Piratenakt betroffene Dampfer bekanntlich Heil- und Stürkmittel für Frauen und Kinder im unbefestigten Frankreich an Bord hatte.

Der Hunger als Werber

Berlin, 22. Jan. Die britische Zeitung „Crown Colonist“ verkündete stolz, daß der britische Gouverneur von Kenia über das Resultat seiner „Freiwilligen“-Rekrutierungen aus den Eingeborenen-Reservaten Kenias außerordentlich zufrieden sei und nun plane, auch noch militärische Arbeiterkorps auszuheben. Die Frage, warum gerade die Eingeborenen der Kenia-Reservate den britischen Anwerbern „freiwillig“ auf den Leim gingen, findet ihre Beantwortung mit dem einen Wort: Hunger! Nur ein Teil der Eingeborenen hat in den durch die britische Landraubpolitik geschaffenen, wüstenartigen Reservaten noch Raum, um ein kümmerliches Dasein zu fristen.

Die Grundlagen der britischen Kolonialpolitik in Kenia haben sich seit der britischen Zerschlagung in dieser Kolonie bis zum heutigen Tage nicht geändert. Bereits der Gouverneur Elliot schrieb 1904 in einem Brief an den damaligen britischen Außenminister Lord Lansdown u. a.: „Auf den Reservaten und in den Berichten erklären wir, daß wir nicht beabsichtigen, den Eingeborenen ihren Bodenbesitz abzunehmen. Trotz aller Memoranden... kann kein Zweifel bestehen, daß die Masse und viel andere Eingeborenenkämpfe zugrunde gehen werden. Das ist eine Perspektive, der ich mit der größten Gemütsruhe entgegenstehe.“ Seine Ausbeutungspolitik wurde bis auf den heutigen Tag als beispielgebend weitergeführt. Zahllose Eingeborene, für die in den Reservaten kein Platz mehr war, wurden als Landarbeiter in ein Zwangsarbeitssystem gesteckt, das mit einer Verordnung von 1937 sogar noch die Zahl von 180 Zwangsarbeitern im Jahr auf 270 Tage erhöhte. Mit dieser Verordnung war die Schaffung eines militärischen Arbeiterskorps bereits gegeben. Der Plan stellt jedenfalls für die nichtbritische Welt eine weitere bezeichnende Illustration der sogenannten britischen Treuhänderschaft dar.

Argentiniens Exportrückgang

Getreideausfuhr nur noch ein Bruchteil wie im Vorjahre

Buenos Aires, 22. Jan. Das Ausfuhrproblem wird für Argentinien täglich drängender. Nachdem erst Montag bekannt wurde, daß der Export von Getreide nach Europa in der vergangenen Woche nur 25 Tausend betrug, wird nunmehr gemeldet, daß in dem wichtigsten Hafen La Plata (Provinz Aires) seit November die Verfrachtungen überhaupt aufgeföhrt haben. Auch die üblichen Rohlanddampfer sind ausgefallen. Lediglich einige Tankschiffe haben ihre Ladung gelöst. In den Speichern liegen seit einem Vierteljahr etwa 15.000 Tausend Getreide zum Abtransport. Der Notstand betrifft besonders die Arbeiterschaft, deren Existenz größtenteils abhängig vom Export ist. Auch alle Bemühungen, den Ausfall der Getreideverfrachtungen nach Europa durch Verkäufe nach anderen Kontinenten etwa auszugleichen, was bisher erfolglos. Diese sind im Gegenteil ebenfalls zurückgegangen. In der letzten Woche wurden nur 7120 Tausend verschifft gegen rund 10.000 in der Vorwoche und rund 14.000 in der gleichen Woche des Vorjahres. Der Gesamtexport an Weizen und Mehl nach aller Welt mit 7000 Tausend ist nur etwa der 14. Teil des Exports in der gleichen Zeit des Vorjahres, der 82.000 Tausend betrug.

Dritte Amtsperiode Roosevelts

Washington, 21. Jan. Präsident Roosevelt leitete am Montag mittag im Capitol den Eid zum Beginn der dritten Vierjahresperiode als Präsident der Vereinigten Staaten. Anschließend trat er ans Mikrophon und hielt eine kurze Ansprache.

Ausgedehnte Bombenangriffe

Militärische Anlagen in Saloniki und auf Korfu mit Bomben belegt — Heftige Kämpfe um Tobrut

Rom, 22. Jan. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Na der griechischen Front Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung im Abschnitt der 11. Armee.

Zahlreiche Bomber und Bombardierflugzeuge haben mit größter Heftigkeit militärische Anlagen, Straßen, Brücken und Hafsanlagen angegriffen.

Außerdem wurden militärisch wichtige Anlagen in Saloniki, Koros, Preveza und Korfu wirksam mit Bomben belegt.

In der Nacht zum 21. Januar haben Staffeln des deutschen Fliegerkorps Einsätze auf die Flugplätze und Hafsanlagen von Malta unternommen.

Der feindliche Angriff auf Tobrut, das schon seit 20 Tagen vollkommen eingeschlossen war und täglich unter Artilleriefeuer und Bombenangriffen lag, begann am Dienstagmorgen. Dem Angriff ging in der Nacht eine bis zum Morgengrauen dauernde Beschichtung von See aus voraus. Er wurde tagsüber durch aufeinanderfolgende Angriffe der feindlichen Bombenflugzeuge unterstützt. In diesem Angriff nahmen, wie festgestellt werden konnte, drei australische Divisionen, verstärkt durch zwei Regimenter schwerer Artillerie, zwei Panzerdivisionen sowie eine motorisierte Formation „freier Franzosen“ teil.

Am anderen Tag war es dem Feinde nach harten Kämpfen gelungen, in die Stützpunkte des Stabes einzudringen.

In Ostafrika ist der Feind mit motorisierten Streitkräften in verschiedenen Richtungen vorgezogen, die von unseren Abteilungen an den vorgezeichneten Punkten zum Stehen gebracht wurden, wobei der Gegner empfindliche Verluste erlitt.

Unsere Luftwaffe hat tatkräftig an den Kämpfen teilgenommen und feindliche motorisierte Abteilungen bombardiert.

Im ägäischen Meer haben unsere Bombenflugzeuge in einem Stützpunkt liegende Dampfer angegriffen: Ein Tanker wurde getroffen.

Rotes Kreuz-Flugzeug

von der RAF abgepöbelt

Rom, 22. Jan. Die britische Luftwaffe hat sich, wie ein aus der nordafrikanischen Front entlassener Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani schreibt, eines neuen Verstoßes gegen die Regeln des Völkerrechts schuldig gemacht, indem eine Hurricane ein italienisches Rotes-Kreuz-Flugzeug, das Verwundete aus Tobrut holen sollte, über dem Meer abschoß. Die Besatzung des britischen Flugzeuges habe, wie auch Radio London gemeldet hat, die Abzeichen des Sanitätsflugzeuges deutlich erkannt, aber „Verdacht hinsichtlich seiner Tätigkeit“ gehabt und es deshalb abgeschossen. Über den Verbleib der Besatzung (ein Arzt, ein Krankenwärter, zwei Flugzeugführer, zwei Bordmechaniker) sei nichts bekannt. Die Handlungsweise der britischen Luftwaffe sei um so verwerflicher, als nur wenige Tage vor ihm ein italienisches Sanitätsflugzeug drei Insassen eines bei Auenath zur Landung mitten in der Wüste gezwungenen Bienenheim gerettet habe. Der zivilisierte Welt bleibe eine Beurteilung einer so unritterlichen und den Gesetzen des Krieges widersprechenden Handlungsweise, wie es der Abschluß des italienischen Flugzeuges durch die Engländer darstelle, überlassen.

Uebergriffe chinesischer Terroristen

Schanghai, 22. Jan. Am 17. Januar überfielen Terroristen den formosanischen Präsidenten Huangtinghuan des chinesischen Landgebiets auf Kulanqu, einer internationalen Niederlassung in der Nähe von Amoy.

Resigniertes Eingeständnis Churchills

„Keine Veranlassung, andere als die düsteren Farben anzunehmen“

Stockholm, 22. Januar. Nicht nur in der Stimmung des Volkes, auch in der Debatte der Unterhausabgeordneten kommt die Unzufriedenheit über die Kadenschläge, die England von der deutschen Luftwaffe und Flotte einkassiert, immer stärker zum Ausdruck. Um die geübene Stimmung wieder zu heben, hat Churchill sich darum bemüht, vor dem Unterhaus seine Ideen zu entwickeln, über er, wie Churchill sagt, „mit viel Ueberlegung und einiger Erfahrung in Bezug auf die Maßnahmen zur Fortsetzung des Krieges formte.“

Bei allen Versuchen aber, durch Reform- und Organisationspläne den Engländern neuen Mut zu machen, kommt Churchill selbst zu dem bitteren Schluß:

Es liegt mir fern, ein rosiges Bild von der Gegenwart

und der Zukunft zu malen. Ich glaube nicht, daß wir Veranlassung haben, andere als die düstersten Töne und Farben anzunehmen. Unser Volk und mit ihm das ganze Empire durchwandern ein düsteres und mörderisches Tal.“

Das klingt freilich anders als die übermütigen, frivolen Worte, mit denen Churchill den Krieg vom Jaun brach und jedes Angebot des Führers in den Wind schlug. Es ist alles anders gekommen, als er es sich gedacht hatte. England erfährt, was Deutschland zugebracht war. Das muß selbst ein so hemmungsloser Blender wie Churchill zugeben.

Der Haushalt

Bohum, 22. Jan. Der Reichspräsident hat den Haushaltsplan für das Jahr 1941 genehmigt. In dem Haushaltsplan für das Jahr 1941 sind die Ausgaben für die verschiedenen Ministerien und die verschiedenen Ämter festgelegt. Die Ausgaben für die verschiedenen Ämter sind in der folgenden Tabelle aufgeführt:

Hauptm...

und das...

Ein...

Urbere...

normals...

19)

Am Jaun...

gitter...

liegen...

Schäfer...

Gabine...

am Tor...

schön...

Hier wohn...

sein, ach...

nie genug...

liegt dort...

sie — es...

Schnell greif...

weiteren Aufmu...

bedürfen.

Über sie de...

in der Nacht...

führer hatte...

schweig.

Sie schweig...

meister und dan...

kräften daran...

sich und komme...

Zwar nicht so...

in der Nacht...

Wachsamkeit.

Menschen vor...

aber hinein laß...

„Pan—nerl...

wo is denn der...

tigt und erkund...

meister — leide...

Hilflos wisch...

Gegenjah zu sein...

„Soak is. D...

Schellen abgestel...

Er hat, der...

sehen, troßdem...

hösten Sitz aus...

Bombenangriffe

in Saloniki und auf
belegt — Heftige Kämpfe
Tobruk
er italienische Wehrmacht
hat folgenden Wortlaut:
der Wehrmacht gibt be-

den Front Kampfhand-
Bedeutung im Abschnitt
omber und Pichia-
haben mit größter Heftig-
gen, Straßen, Brücken und
issen.

in militärisch wichtige An-
i, Bolos, Preveza
mit Bomben belegt.
zum 21. Januar haben
deutschen Krieger-
die Flugplätze und Hafens-
unternommen.

griff auf Tobruk, das
vollkommen eingeschlossen
unter Artilleriefeuer und
begann am Dienstag-
früh ging in der Nacht eine
grauen dauernde Be-
aus voraus. Er wurde
unbefriedigende Angriffe der
Jugende unterstützt. Ka-
nen, wie festgestellt werden
divisions, verstärkt
schwerer Artillerie, zwei
eine motorisierte For-
solen" teil.

war es dem Feinde nach-
gen, in die Stützpunkte
Plages einzudringen.

ist der Feind mit motori-
verfügbaren Kräften
unsern Abteilungen an den
zum Stehen gebracht
gnern empfindliche Verluste

hat tatkräftig an den
und heftigste motorisi-
ombardiert.

haben unsere Bomben-
stützpunkte liegende Dampfer
wurde getroffen.

Flugzeug

abgeschossen

Die britische Luft-
ein an die nordafrikanische
Sonderberichterstattung der
ist, eines neuen Ver-
Regeln des Völkerrechts
eine Hurricane ein
Rotes Kreuz-Flug-
ge aus Tobruk holen sollte,
abgesch. Die Besatzung
ges habe, wie auch Radio
die Abzeichen des Sanitäts-
erkannt, aber „Verdacht
gleit“ gehabt und es des-
her den Verbleib der Be-
in Krankenwärter, zwei
Bordmechaniker) sei nichts
ungswiese der britischen
erwerflicher, als vor-
in italienischen Sanitäts-
eines bei Auenath zur
der Wüste gezwungenen
de. Der zivilisierte Welt
ng einer so unritterlichen
Krieges widersprechen
es der Absicht des ita-
durch die Engländer dar-

Effischer Terroristen

n. Am 17. Januar über-
formalisierten Präsidenten
des chinesischen Landes
einer internationalen Nie-
e von Amoy.

Eingeständnis

Chills

andere als die düsteren
anzuwenden“

uar. Nicht nur in der
auch in der Debatte der
kommt die Unzu-
die Radenislage, die
deutschen Luftwaffe und
immer stärker zum Aus-
eine Stimmung wieder zu
lich darum veranlaßt, vor
Ideen zu entwickeln, die
„mit viel Überlegung
ng in Bezug auf die
zung des Krieges formt.“
n aber, durch Reform-
onspläne den Eng-
machen, kommt Churchill
Schluß:

ein roßiges Bild von der

malen. Ich glaube nicht,
ng haben, andere als die
e und Farben anzu-
e und mit ihm das ganze
ern ein düsteres und
Tal“.

anders als die übermüti-
mit denen Churchill
Jaun brach und jedes
in den Wind schlug. Es
gekommen, als er
e. England erfährt, was
war. Das muß selbst ein
ender wie Churchill zu-

Allgemeine Rundschau

Der Hausherr mußte zahlen

Böhm, 22. Jan. Die Zivilkammer des
Landgerichts Böhm hatte sich mit der Rei-
nigungs- und Streupflicht des Haus-
eigentümers bei Schneefall zu be-
fassen. In dem Verfahren klagte die Ruhr-
knappschafft für einen von ihr betreuten älteren
Anwaliden gegen einen Hauseigentümer auf
Schadenersatz, da der Invalide beim Aus-
gehen auf dem Bürgersteig des
Kellagten einen Unfall erlitten hatte. Der
Anwalide war auf einer von Kindern auf dem
Bürgersteig des klagenden Hauseigentümers an-
gelegten Schinderbahn ausgeglitten und hatte
beim Fallen einen Oberarmbruch erlitten.
Es daß er dem Hospital zugeführt werden mußte.
Im Laufe der Behandlung trat eine Lungen-
entzündung auf, an der der Invalide
starb. Die Klägerin klagte auf Schadenersatz
für die ärztliche Behandlung des Anwaliden
und für eine laufende Unterstützung seiner
Witwe. Sie berief sich hierbei auf das Orts-
statut der Stadt Böhm, das, wie alle ent-
sprechenden Statuten der Städte, dem Haus-
eigentümer die Streupflicht bei Schneefall auf-
erlegt. Der Hauseigentümer habe für die
Unschädlichmachung der Schinderbahn auf dem
Bürgersteig vor seinem Hause der Streupflicht
nachzukommen. Wenn der Unfall des Anwaliden
durch Ausgleiten auf der Schinderbahn nicht
eingetreten wäre, so wäre nach aller Voraussicht
auch nicht die Lungenentzündung eingetreten.
Die Zivilkammer sah den Hauseigen-
tümern als erkauflich an. Es kam
ein Vergleich zustande, nach dem sich der Haus-
eigentümer verpflichtete, der Klägerin, der
Ruhrknappschafft, für die Hinterbliebenen des
Anwaliden eine Abfindung von 1200 Mark zu
zahlen bei Verzicht auf sonstige Mehrforderungen.

Effen, 16. Jan. Mit dem Leben gespielt. In
weitestgehender Verhandlung hatte sich das
Sondergericht mit vier jungen Burschen zu be-
schäftigen, die unter der Führung des 21 Jahre
alten Hermann Schortemeier im vergangenen
Jahre neun schwere und fünf einfache Diebstähle
im Rückfall, einen vollendeten und einen versuchten
Einbruchdiebstahl als Volkschädlinge ausgeführt
hatten. Der Hauptangeklagte war schon in früher
Jugend wegen Eigentumsvergehens und wegen
Zusammenarbeit mit Volkschädlingen verurteilt worden. Auch die
Hilfsangeklagten hatten bei ihm keine Wirkung.
Er war es auch, der die drei Mitangeklagten, bis-
her unbescholtene junge Männer, verführte. Für
ihn ging es diesmal um den Kopf. Schiefhände
und Trunkhüllen waren die Spezialität des gemein-
gefährlichen Gewohnheitsverbrechens, der sich nur
für kurze Zeit zu einem gestitteten Leben auftrafen
konnte. Bei dem vollendeten Einbruchdiebstahl in
eine Trinkhalle hatten die Angeklagten das Er-
lösen der Luftschützengasse abgemacht, um im Schutz
dieser Sirene den Einbruch ungehindert ausführen
zu können. Beim zweiten Einbruch sind sie dann
gefaßt worden. Der Staatsanwalt hatte gegen
den Hauptangeklagten die Todesstrafe beantragt.

Hauptmann Holthausen und das Mädchen Sabine

Ein Schicksalsroman aus unserer
großen Zeit von Erika Wille
Urheberrechtsschutz: Deutscher Romanverlag
vormals E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

Am Jaun, dem Wald zu, steht ein Pferd
und legt seinen schönen Kopf auf das Latten-
gitter eines Pfortchens. Auf den roten Ziegeln
liegen in der Sonne zwei wunderliche große
Schäferhunde.

Sabine Holthausen steht eine ganze Weile
am Tor und trinkt das Bild in sich hinein. So
schön hätte sie sich das Haus nach den Bildern
doch längst nicht vorgestellt.

Hier wohnen zu dürfen, hier daheim zu
sein, ach, dafür würde sie Christus Holthausen
nie genug danken können! Christ! Wie leicht
liegt dort in dem Haus ein Brief von ihm an
sie — es muß ja ein Brief da sein!

Schnell greift sie nach der Schelle, ohne einer
weiteren Aufmunterung durch die Behörde zu
bedürfen.

Aber siehe da — die Schelle, die doch noch
in der Nacht so einen fürchterlichen Krach voll-
führt hatte, gibt keinen Ton von sich. Sie
schweigt.

Sie schweigt auch, als erst der Herr Bürger-
meister und dann die hohe Polizei aus Leibes-
kräften daran ziehen. Nur die Hunde erheben
sich und kommen aufmerksam an das Tor.
Zwar nicht so böse knurrend und bellend wie
in der Nacht, aber in aufmerksam gespannter
Wachsamkeit.

Menschen vor dem Tor gehen sie nichts an,
aber hinein lassen sie niemand.

„Pan — neri, ist schon recht, ja, Silbus —
wo ist denn der Alois, der Malefiz?“ beschwich-
tigt und erkundigt sich zugleich der Herr Bürger-
meister — leider erfolglos.

Silbus wijcht er sich über die in schönstem
Gegenfah zu seinem Schnurrbart stehende Glase.
„Hach is. Da femma net eini. Er hat die
Schellen abgestellt, der Alois!“

Er hat, der Alois. Und er läßt sich nicht
sehen, trotzdem er doch bestimmt von seinem er-
höhten Sitz aus den Aufzug der Obrigkeit und

Wenn das Sondergericht den Hauptangeklagten
Hermann Schortemeier nur zu 12 Jahren Zucht-
haus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt, gegen
ihn aber die Sicherungsverwahrung anordnete,
dann nur deshalb, weil er nicht in bewohnte Ge-
bäude eingedrungen war. In diesem Falle hätte
das Sondergericht, wie es in der Urteilsbegrün-
dung hieß, auf Todesstrafe erkannt. So sei der
Hauptangeklagte noch einmal haarfarrig am Scha-
fott vorbeigegangen.

Wuppertal, 15. Jan. Eine Frau als „Volks-
schädling“. Mit Sped fängt man nicht nur Mäuse,
sondern auch Männer, auch dann, wenn es sich nur
um fingierten Sped handelt. So dachte eine 31-
jährige Wuppertalerin, die „flüsternd“ an ihr be-
kannte oder auch unbekannte Männer, meist Ge-
schäftsleute, herantrat und ihnen erzählte, sie könne
Fleisch, Sped und Fett „ohne“ besorgen. Die Ham-
sterter sterben nicht aus, und so fand sie genügend
Dumme, die ihr Vorkuhnbetrug von 3,50 bis 50
Reichsmark zahlten. In wenigen Wochen brachte
sie es auf eine Gesamtsumme von 300 RM., die
sie reiflos für sich verbrauchte. Nun folgte das
Ende. Vor der Wuppertaler Strafkammer
war die Betrügerin geständig. Sie mußte sich aber
sagen lassen, daß sie gut in den Kreis der Volks-
schädlinge hineinpaßt. Das Urteil lautete wegen
fortgesetzten Betruges in Tateinheit mit gewinn-
süchtiger Urkundenfälschung und in Verbindung
mit der Volkschädlingsverordnung auf ein Jahr
und zwei Monate Zuchthaus.

Köln, 16. Jan. Das alte Lied von der Erb-
schaft. — Aber damit doch noch 50 000 RM. er-
schwindelt. Die 5. Strafkammer in Köln verur-
teilte nach fast sechsstägiger Verhandlung einen 32-
jährigen ledigen Mann und eine 48-jährige Frau,
beide aus Köln, wegen umfangreicher Betrüge-
reien, die sie von August 1933 bis März 1940 be-
gingen, zu zwei Jahren Zuchthaus und
fünfjährigem Ehrverlust bzw. zwei Jahren Gefäng-
nis und dreijährigem Ehrverlust bei Anrechnung
der erlittenen Unterjuchungshaft. Im Mittelpunkt
der Betrügeien stand eine Erbschaft von angeblich
über 100 000 RM. Seit Mai 1939 wohnten sie
zusammen in einem Hotel. Schwindel, Lüge, faule
Bescheide, ungedeckte Schecks, falsche Telegramme
dienten dazu, um sich immer wieder neuen Kredit
zu verschaffen. Insgesamt erbeuteten die beiden
Betrüger mehr als 50 000 RM. Der Ange-
klagte verstand es, ohne Heller und Pfennig zwei-
mal ein Grundstück von 225 000 RM. zu kaufen.
Zweimal konnte er wieder die vereinbarte Anzahl-
lung leisten noch die Uebertragungssteuern bezahlen.
Er schlich sich in ein Geschäft als Teilhaber ein,
nur um einen neuen Pump anlegen zu können. Die
Teilhabereinnahmen bestanden in ungedeckten Schecks.
Zwei angesehene Firmen gerieten durch die Betrü-
gereien der Angeklagten selbst in größte Verlegen-
heiten. Die Witangeklagte leistete teils Beihilfe,
teils schwindelte sie auf eigene Faust und lockte bei
mehreren Familien Beträge von 400 bis 1800 RM.
heraus. Die beiden Angeklagten, die beide vorbe-
straft sind, wurden durch die Beweisaufnahme
überführt.

Frankfurt a. M., 22. Jan. Tanzlehrer nicht als
„elterliche Aufsicht“. Ein Tanzlehrer erhielt einen

Strafbefehl, weil er in einer Gaststätte zu-
gänglich unter 16 Jahren Tanz-
unterricht erteilt hatte. Jugendliche dürfen
aber nach dem Jugendgesetz nicht ohne elterliche
Aufsicht in Gaststätten verweilen. Diese Bestim-
mung gilt auch für den Tanzunterricht. Gegen den
Strafbefehl erhob der Tanzlehrer Einspruch und
verlangte richterlichen Entscheid, da er sich als
Auffichtsperson betrachtete. Vor dem Einzelrichter
in Frankfurt a. M. Höchst wurde er aber anders
befehrt. Ein Einspruch wurde nicht nur verwor-
fen, sondern die Strafe auf 30 RM. erhöht.

Köln, 22. Jan. Dieb gab sich als Luft-
schutzwart aus. Das medienburgische Sonder-
gericht verurteilte den 30 Jahre alten Alexan-
der Neugebauer wegen Diebstahl und Verbre-
chens gegen die Volkschädlingsverordnung zu
8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.
Der Angeklagte ist im Herbst vorigen Jahres
während eines Fliegerealarms in den
3. Stock eines Hauses in Rostock hinaufgestiegen
und hat aus einer Mädchentammer verschiedene
Sachen gestohlen. In einem anderen Hause gab
er sich als Luftschutzwart aus und versuchte eben-
falls einen Diebstahl, konnte aber gefaßt wer-
den. Nur der Tatsache, daß der Angeklagte bis-
her nur einmal mit vier Tagen Haft wegen
Betteln vorbestraft war, hatte er es zu ver-
danken, daß er nicht als gefährlicher Volks-
schädling die exemplarischste Strafe erhielt, die
das Gesetz hierfür vorsieht.

Strehlen, 22. Jan. Feldpostbrief 22 Jahre
unterwegs. Am 1. Januar traf — wie er jetzt
bekannt wird — in der schlesischen Ortschaft
Kurtisch im Kreise Strehlen ein Feldpost-
brief ein, der eine 22-jährige Frau hinter
sich hat. Der Schmiedemeister Paul
Scholz, der aus diesem Ort stammt, hatte ihn
am 18. Oktober 1918 aus englischer Gefangen-
schaft an seine Frau gerichtet. Wie aus einem
Vermerk hervorgeht, hat das Schreiben die
Hand des britischen Zensors passiert, ist dann
aber verlorengegangen. Das Gefangenlager
lag in Frankreich, und es ist anzunehmen, daß
der Brief durch die deutschen Truppen oder deut-
sche Postbeamte wieder aufgefunden und weiter-
befördert wurde.

Kiel, 22. Jan. Vor dem Schleswig-Holsteini-
schen Sondergericht hatten sich der 17-jährige
Dito Wolff und der 18-jährige Kurt Kleemann
zu verantworten. Beide sind in ihrer geistigen
und körperlichen Entwicklung als durchaus er-
wachsen anzusprechen, so daß die Verurteilung
zum Zuchthaus gegen jugendliche Scher-
verbrecher vom 4. 10. 1939 zur Anwendung
gelangen mußte. Bereits im Jahre 1937 hatten
sie die beiden auf über 50 Straftaten
gebracht. Sie scheuten sich nicht, eine Reihe
Gleichaltriger zu verführen, indem sie einen
Verbrecherklub „Die schwarze Hand“ gründeten.
Eine Besserung der jugendlichen Verbrecher war
in den vergangenen Jahren immer wieder ver-
sucht worden. Auch strenge Strafen machten
keinen Eindruck auf sie. Jetzt hatten sie sich
abermals 14 schwerer Diebstähle
schuldig gemacht. Eine ganze Kiste voll kom-
plizierter Einbrecherwerkzeuge und Waffen

Körperverletzung durch einen Brief

Triviale Tat eines jungen Mädchens

Hamm, 22. Jan. Körperverletzung durch
einen Brief? Das klingt seltsam, ist aber eine
betrübliche Tatsache. Frau De. aus Hamm er-
hielt eines Tages brieflich die Mitteilung, daß
ihr Sohn von einem Feindflug nicht zurück-
gekehrt sei. Der Brief enthielt weiter die Bitte,
auch die Braut des De., ein Fräulein A. aus
Hamm, zu benachrichtigen. Die Erschütterung,
die der Brief bei der Familie De. hervorrief,
läßt sich denken; Frau De. war sogar mehrere
Wochen lang krank. Verständlicherweise achtete
die Familie zunächst nicht auf die Form des
Briefes und hielt die Mitteilung für amtlich.
Später tauchten jedoch Zweifel auf, und die
Kriminalpolizei schaltete sich ein. Der Ver-
dacht, den Brief geschrieben zu haben, fiel bald
auf Fräulein A., die Braut des De. Frä. A.
hatte, wie sie angab, ein Verhältnis mit dem
Totgeglaubten unterhalten, das nicht ohne Fol-
gen geblieben war. Diese Behauptung ent-
sprach jedoch nicht den Tatsachen. Der Ver-
dacht gegen das Mädchen wurde immer stärker;
aber erst nach langem Leugnen und nachdem sie
eine andere beauftragt hatte, gab sie zu, den
Brief geschrieben zu haben.

Der Oberamtsanwalt beim Amtsgericht
Hamm geistelte die gefühlvolle Tat der Ange-
klagten, die vorläufig die Körperverletzung der
Frau De. herbeigeführt habe. Mit Rücksicht
auf die Jugend der Täterin und ihre seelische
Notlage beantragte er statt einer an sich ver-
wirkten Gefängnisstrafe von zwei Monaten
eine Geldstrafe von 150 RM. Das Gericht ver-
urteilte die Angeklagte wegen der Körperver-
letzung zu 50 RM. und wegen der willentlich
falschen Anschuldigung zu 60 RM. Geldstrafe.
In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende
aus, daß Frau De. von der Nachricht schwer
betroffen worden sei, und daß die seelischen Aus-
wirkungen körperliche Schäden hervorgerufen
hätten. Bei der willentlich falschen Anschuldi-
gung habe die Angeklagte unweifelhaft den
Verdacht von sich abgelenkt. Dieses Ablenken
des Verdachts von sich auf andere genüge nach
einer Reichsgerichtsentcheidung, um die willent-
lich falsche Anschuldigung herbeizuführen.

Hand auf dem Richterisch. Das Sondergericht
ging über den Antrag des Staatsanwalts hin-
aus und verurteilte Wolff und Kleemann zu
je 5 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehr-
verlust und Sicherungsverwahrung.

Freiburg, 22. Jan. Antimon- und Mag-
nesitlager entdeckt. In der letzten Zeit wurden
in der Mittellandgebiets aufstrebende geolo-
gische Entdeckungen gemacht. So wurde auf
einer neun Kilometer langen Fläche, die sich von
der Ortschaft Seelbach-Röthel bis zur Ort-
schaft Rabobitz bei Oslang ausdehnt, ein reiches
Lager eines besonderen Antimon-Erzes ent-
deckt. Dieses Erz wurde bisher nur in Bolivien
gefordert. Ueberdies wurde in Nachschub bei
Brezno an der Grahan ein Magnesitlager ent-
deckt, das noch hochwertiger sein soll als das
schwedische, da es 64 Prozent Eisen und bedeu-
tend weniger schädliche Stoffe enthalten soll.
In Murska Deha Dolina wurde ein Lager
eines grünen Onixmarmors, der bisher nur in
Mexiko gefördert wurde, entdeckt.

der zukünftigen Herrin bemerkt haben muß.
Er wünscht, nicht vorhanden zu sein.

Aber es nützt ihm nichts. Die hohe Polizei
verfügt über eine ausreichende Stimme, um
selbst den verdorsten Sünder aufzurütteln.

Nachdem der Wachmeister mehrere Male
nachdrücklich „Alois“ gebrüllt hat und jedes-
mal zur Ermunterung hinterhergepfiff: „Po-
lizei!“ kommt der Gerufene endlich gemächlich
um die Hausede herumgeschlurft, hinter der er
schon die ganze Zeit gestanden und den Verlauf
der Dinge abgewartet hat. Aber jetzt dreht er
den Spieß um. Schon von weitem ruft er:

„Hoh! es, des Weibsbild, des glückerte:
Ehrbare Leut nachts aus dem Bett schellen und
Sprich machen — wär ja noch schöner!“

Der Alois ist gerade so, wie sich ein kleiner
Junge einen bairischen Urbauern oder Holz-
knecht vorstellen würde. Groß und knochig, aber
schon ein wenig gebückt in den Schultern. Der
fantine Schadel trägt einen wüsten Schopf
grauer Haare und der Mund verschwindet hinter
einem Stoppelbart, der sicher schon vier Wochen
alt ist. Der Janker läßt ein Hemd sehen, bei
dem die Grundfarbe nicht mehr zu erkennen ist,
die Ledernen hint und vorn gleich peßig
und an den nackten Beinen trägt der Alois
ehemals graue, grüngefärbte Wadenstrümpfe,
die Knie und Knöchel freilassen, und an den
bloßen Füßen derbe genagelte Schuhe. Wie er
ging und stand hätte er jeden Filmregisseur zu
einem weitangelegten Wilderer- oder Schmugg-
lerfilm begeistern können.

„Alois — da geh her.“

Der Herr Bürgermeister sammelt seine etwas
abhanden gekommene Würde zu ganzer Pracht
und wirft sich in die Brust.

„Wir kommen amtlich. Und dies ist die
Frau Holthausen und sie hat sich ausgewiesen —
amtlich!“

Das „amtlich“ schmettert er jedesmal mit
verfälschter Gewalt hervor.

Der Alois brummt, kommt aber doch, wie
magnetisch von der Amtsgewalt angezogen, an
das Tor.

„Was is?“

„Ich bin wirklich die Frau von Ihrem
Herrn, Alois — und möchte hier herein. Ich
soll hier wohnen.“

„Und a Recht hat's dazu, da konnt nix
macha, Alois — sperr auf.“

Auch die Polizei stellt ihre Würde und Ver-
antwortlichkeit hinter Sabine.

„Na!“ sagt der Alois gemütsruhig und ab-
schließend und dreht ab. Er mag nicht!

„Alois — gleich sperrst auf! Das ist Wider-
sehllichkeit gegen die Polizeigewalt und wird
nach dem Paragraphen bestraft! Da gehst her!“

Die „Polizeigewalt“ donnert und blüht —
ergebnislos.

Der Alois entfernt sich langsam, aber
unerbittlich.

Polizei und Behörde sehen sich ratlos tief
in die Augen. Mit Gewalt eindringen? Das
geht nicht — da waren Pan und Silbus.

„Alois — es nützt ja nichts! Und ich soll
Ihnen auch schöne Grüße bestellen von Herrn
Holthausen, und sie sollten recht nett zu mir
sein und mich beschützen, Alois.“

Sabines Stimme ist nicht mehr ganz fest,
aber siehe da, sie hat Gewalt.

Der Alois hält in seinem Gang an und dreht
sich schwerfällig um:

„An Gruß vom Herrn Holthausen?“

„Ja, Alois! Sehen Sie, er hat mir doch
die Bilder gegeben vom Haus und von den
Hunden — und hier, von Ihnen. Und ich soll
schön grüßen.“

Da der Gruß offensichtlich so viel Eindruck
gemacht hat, ist es nützlich, ihn zu wiederholen.
Das scheint auch dem Bürgermeister.

„Grüßen soll's, Alois — und amtlich is es!
Geh sperr dich net. Mach auf! Es hat sei
Richtigkeit.“

Himmelsakrament — da verdient man sich
aber ein Extrabier, bis der Malefiz ein Ein-
sehen kriegt.

„So — grüßen laßt er mich.“

Der Alois steht mittlerweile wieder hinter
dem Tor.

Und plötzlich schiebt er den Riegel zurück
und brummt:

„Alsdann kommen S' eini. Geschrieben hat
er mir ja auch, der Herr Holthausen — an
Feldpostbrief. Drent her — aus Polen. Und
ich soll seine junge Frau beschützen.“

„Alois? Alois — du hast's gewußt, du —
du — du Sakramenter? Und hast uns da
draußen stehen lassen und rufen?“

Der Herr Bürgermeister gerät ziemlich ins
Schwanken vor Werra.

„Jo — i mog la Weiberleut dahertin.“
Damit wandelt der Alois gemessen von

dannen und ums Haus herum und ward vorerst
nicht mehr gesehen.

Drin ist Sabine nun also, aber das ist auch
alles. Hillos steht sie abseits den Bürger-
meister und die hohe Polizei an:

„Was soll ich denn nun tun?“

„Da bleib'n! Camer Koffer schick i aufi.
Und der Alois wird scho sehen — es nützt ihm
niza. S' Gott, Frau Holthausen, und wann's
uns brauchta tun —!“

„Ja, haben Sie vielen Dank für Ihre Hilfe,
meine Herren!“

Sabine gibt den beiden hilfreichen Männern
ihre Hand, und dann steht sie wieder einmal
da — mutterseelenallein! Neben ihr auf dem
gepfästerten Gang, der vom Tor zum Haus
führt, warten die Hunde der Dinge, die da
kommen, und es ist durchaus noch nicht ersicht-
lich, wie sie sich zu Sabines Eindringen ver-
halten werden. Vorerst stehen sie ja ganz still,
knurren nicht und wedeln nicht, denn der Alois
hat diese fremde Frau ja hereingelassen. Was
weiter wird, muß sich erst erweisen. Auf jeden
Fall beobachten sie aufmerksam jede Bewegung,
die Sabine macht.

Die steht da und sieht den nun schon ver-
trauten Gestalten der Ortsgewalt sehnüchlig
nach, wie sie den Berg herab durch die Sonne
wandern und langsam kleiner und kleiner
werden. Nun sind sie verschwunden, nun ist
Sabine nur noch auf sich selbst gestellt und auf
ihre Rechte.

Wieder kommt gerade im rechten Augenblick
der Trost über sie. Nun gerade bleibt sie da.
Und wenn es dem Herrn Alois zehnmal
nicht paßt.

Vorsichtig wendet sie sich erst einmal den
beiden großen Hunden zu.

„Welcher von euch ist denn nun der Pan?
Du?“

Sie streckt dem schönen Rüden, der bei der
Nennung seines Namens gewebelt hat, die Hand
entgegen: „Komm zu Frauchen und tu ihr
nichts. Du auch, Silbus. So — komm schön —
so ein guter Hund. Das Herrchen läßt euch
grüßen, unser Herrchen.“

Zögernd läßt Pan es sich gefallen, daß Sa-
bine ihm die Hand auf den schmalen Schädel
legt, Silbus ist abweisender.

„Silbus, komm, sei brav.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Büren, Donnerstag, den 23. Januar 1941

Zur Aufführung der „Puppenfee“ in Büren

am Sonnabend, dem 25. Januar

Die „Puppenfee“ von Jof. Bayer hat sich durch ihre lebenswichtige humoristische Handlung und ihre wienerisch beschwingte, an schönen Melodien reich gegliederte Musik im Fluge die Bühnen der ganzen Welt erobert. Und auch heute noch, fast hundert Jahre nach ihrem ersten Erscheinen, übt dies köstliche Werk eine heiteren Laune seine zauberhafte Wirkung auf uns aus.

Der Zuschauer sieht in einem märchenhaften Puppenladen, in dem Ladenbesitzer und Verkäufer fleißig arbeiten. Da, ein Gastampel und Getrampel, es kommen die ersten Käufer, einfache, derbe Leute vom Lande mit ihrem Kind. Sie sind sprachlos über die glänzende Pracht, und bewundern die ausgestellten Schätze mit kindlichem Staunen.

Sehr vornehm und zurückhaltend kommt das zweite Käuferpaar herein. Der Ladenbesitzer mittelt sofort ein Geschäft und behandelt seine vornehmen Kunden mit der größten Lebenswürdigkeit. Nun beginnt ein emsiges Treiben im Laden, all die bunten Puppen werden vorgeführt, eine ist schöner als die andere. Das schönste Stück des Ladens wird zuletzt gezeigt, es ist die „Puppenfee“, die sogar die blasierte Familie Wichtigt begeistert und von ihr gekauft wird. Der Ladenbesitzer ist über den Verkauf der teuren Puppe sehr zufrieden und lächelt sein Geschäft.

Vom nahen Turme schlägt es Mitternacht. Da wird es im stillen Laden lebendig. Die „Puppenfee“ verläßt ihren Stand und wendet die anderen Puppen aus dem Schlaf. Im geheimnisvollen Dunkel des Ladens tanzen sie unter den Klängen eines entzückenden Walzers ihre Reigen. Robotte und kleine Teufel kommen herbeigezogen und treiben ihren mitternächtlichen Spuk. Zum Schluß noch eine schöne Polonaise, und die Versammlung ist zu Ende.

Der Ladenbesitzer kommt durch den Värm aufgeschreckt in den Laden gestürzt. Hier ist aber alles in Ordnung, alle Puppen stehen in ihren Ständen. Was mag das nur gewesen sein?

Der begeisterte Beifall, der der Jugendgruppe Büren in Paderborn bei der Aufführung der „Puppenfee“ gesendet wurde, so daß die letzten Tänze wiederholt werden mußten, zeigt, wie gut das Stück gefallen hat. Darum verlaume niemand, die Aufführung in Büren zu besuchen.

Achtung, Jahrgang 1930/31! Der irrtümlich auf den 22. und 23. Januar festgesetzte Anmeldetermin für den Jahrgang 1930/31 zwecks Aufnahme in das Deutsche Jungvolk und in den Jungmädelsbund ist auf Sonnabend, den 25. Januar, von 14.30—17.30 Uhr verlegt worden. Die Anmeldung bzw. Neuaufnahme erfolgt im Zimmer 14 des Reichshauses.

Der Reichsbund Deutsche Familie hält heute abend eine Verammlung ab, zu der auch Nichtmitgliedern freundlichst eingeladen sind. Wir erweisen auf die heutige Anzeige.

Kreis Büren und Nachbarkreise

Verlar, 22. Jan. Hohes Alter. Hier wurde Opa Westemeier 87 7/8 Jahre alt. Er ist noch recht rüstig und vollr Sumor. — Ebenso konnte Frau Gertrud Hesse ant. Helsen Oma, ihren 82. Geburtstag feiern. Oma Hesse, wie sie im Dorfe genannt wird, ist noch sehr rüstig. Den Geburtstagskindern viel Glück!

Berne, 21. Jan. Seinen 75. Geburtstag beging am gestrigen Tage der Landwirt Caspar Lohl.

Mümmelmann in Gefangenschaft

Meiste, 22. Jan. Wenn der tiefe Schnee gefallen ist, ist bei Mümmelmann Schmalhans Küchenmeister, und da in Feld und Flur weit und breit keine Aesung zu finden ist, getraut sich das Häschen, so menschenscheu es sonst ist, näher an die menschlichen Behausungen heran, um die Hausgärten nach dem schmachtenden Kohl zu untersuchen. Bei dieser Inspizierung schnuppert unter Hase längs eines Wohnhauses an dem Kohl, der noch halb aus dem Schnee herausragt. Wie er nun so weiter hoppelt, verschwindet er plötzlich in der Unterwelt, denn er hatte das schräg zum Keller gehende Kellerloch nicht bemerkt, und war in den Kellerraum zwischen die Kartoffeln gesunken. Ob des ruhestörenden Lärms begibt sich der Hausbesitzer in den Keller, um die Ursache zu erforschen. Wie der Hase des Mannes anständig wird, flüht er mit einigen Sprüngen in eine Ecke und macht „Männchen“. Aber der Hausbesitzer ist kein Jägersmann und weiß sich auch keinen Rat, zumal auch schon Schonzeit für die Hasen eingeleitet ist. Doch halt! denkt er, da wird der Jagdpächter sicher zutändig sein und Rat wissen, obwohl er, der Hausbesitzer, im Zweifel ist, ob sein Keller auch zur Gemeinbejagd gehört. Der Jagdpächter wird eiligst benachrichtigt, und er entscheidet kategorisch: Lassen lassen! Ja, das ist leichter gesagt, als getan. Von selbst kann der Hase nicht wieder heraus und so muß er gefangen werden. Einige Nachbarn werden herbeigezogen und dann beginnt die Hasenjagd im Keller. Der Hase, empört über das feige Kesseltreiben ohne Klinten, setzt dennoch durch den Keller, daß die Kartoffeln und Runkeln nur so durcheinanderkollern. Doch schließlich hat ein beherzter Mann den Mümmelmann geschnappt und ängstlich bubbert das kleine Hasenherz. Als man ihn dann aber an

die frische Luft setzt, bedankt er sich nicht mehr lange, legt die Ohren zurück und läßt Kohl sein, was Kohl ist und läuft in die Freiheit, daß der Schnee nur so fliebt. Mümmelmann war um eine Erfahrung in seinem Leben reicher geworden.

Pächchen unterschlagen und beraubt

Paderborn, 22. Jan. Ende November stellte die 24 Jahre alte B. M. aus Paderborn in der Theodorstraße Pakete zu. Es war auch eines darunter, das Pralinen enthielt, ein Namens tagspäckchen des Sohnes an seine Mutter, die in der Theodorstraße wohnte. Die M. eignete sich das Päckchen an, verzehrte die Pralinen und warf die Umhüllung in einen Abort. Dieser wurde dadurch verstopft, man holte das Pappzeug heraus und bemerkte die Aufschrift. So kam heraus, was der Angeklagte jetzt vor der Großen Strafkammer in noch anderen Fällen, im ganzen waren es 8, zur Last gelegt wurde. Weiter sollte sie noch einen Nachnahmebetrag von 80,50 RM. veruntreut haben, das konnte ihr aber nicht nachgewiesen werden, so daß sie deswegen freigesprochen wurde.

Die Angeklagte stammt aus einer sehr ordentlichen Familie. Infolge der Kriegsverhältnisse kam sie als Aushelferin zur Post. Dienstlich war an ihr nichts zu beanstanden. Als sie sich an dem Tage der Ueberführung zu einem Geständnis bequeme, bekannte sie aus freien Stücken heraus die noch weiteren sieben Fälle der Unterschlagung und Beraubung von Postsendungen. Zumeist handelte es sich um Schokoladepäckchen, auch solche mit anderen Süßigkeiten, einem seidenen Halsstuch, zwei Paar Strümpfen und zwei Schlipfern. Das war alles. Raum ein Wert von zusammen 20—30 Mark. Die Frage, ob es sich bei den Straftaten der Angeklagten um solche im Sinne der Volksschuldungsverordnung handelte, war schon durch das Vorverfahren klargestellt. Es handelte sich nicht um Freipostpäckchen. Doch müßte, so hob der Staatsanwalt hervor, die öffentliche Einrichtung der Post geschädigt werden. Die Angeklagte sei strafrechtlich als Beamtin zu werten und müsse daher auch wegen Beamteneinzelhaftung bestraft werden. Trotz der Milderungsgründe, die einmal in ihrer bisherigen Lebensführung lägen, zum anderen sich auch aus den relativ geringen Werten der angeklagten Sachen ergäben, sei eine Strafe von 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis angebracht. Das Urteil lautete wegen Untreue, Unterschlagung und Paket- und Briefunterdrückung auf 1 Jahr 2 Monate Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe.

Ausbildung des Nachwuchses

Tagung der Ausbildungsleiter und Prüfer im Kammerbezirk Arnberg

Am 11. Januar 1941 fand im Kurhotel zu Arnberg eine sehr stark besuchte Arbeitstagung der Industrie- und Handelskammer für das südöstliche Westfalen zu Arnberg und der Industrieabteilung der Wirtschaftskammer Westfalen und Lippe, Zweigstelle Arnberg, statt, zu der die Ausbildungsleiter der größten Betriebe und die in den Industrieabteilungen und Gehilfenprüfungen mitwirkenden Prüfer der Kammerbezirke geladen waren. Der Vorsitzende des Prüfungsamtes für Industrieabteilungen und Gehilfenprüfungen, Vizepräsident Direktor Tilmann, Paderborn, begrüßte die Erschienenen und als Gast den Gauberswaller der D.V.Z., Hg. Gundermann, Bochum, sowie Dipl.-Ing. Klingelhöfer von der Wirtschaftskammer Dortmund, den Leiter der Werkberufsschule des Dortmund-Hörder-Hüttenvereins, Gewerbeoberlehrer Brod und den Vertreter des Reichsinstituts für Berufsausbildung in Handel und Gewerbe.

Vizepräsident Tilmann behandelte die Aufgaben der Kammer und der Industrieabteilung in Berufsausbildungs- und Prüfungsfragen. Das Prüfungsweien untersteht der Kammer, während die Betreuung der Lehrlinge der Industrieabteilung übertragen ist. In Zukunft kann eine Zuweisung von Lehrlingen nicht mehr erfolgen, wenn durch die Lehrbetriebe nicht mit der notwendigen Sorgfalt die Ausbildung der Lehrlinge vorgenommen haben. Vizepräsident Tilmann verwies auf die neuen Bewertungsrichtlinien und Einheitsprüfungen im Wirtschaftskammerbezirk Westfalen-Lippe. Zweck der Tagung sei, eine Aussprache über alle Berufsausbildungsfragen herbeizuführen, um auf diese Weise eine bessere Ausbildung des Nachwuchses im Kammerbezirk Arnberg zu erreichen.

Der Lehrwart der Industrieabteilung, Zweigstelle Arnberg, Ing. Wauer, berichtete alsdann über die Erfahrungen bei seinen Betriebsbesuchen bei den Facharbeiterprüfungen. Er besprach die ausgestellten Prüfungsaufgaben und machte auf die Verlässlichkeit der Arbeiten aufmerksam. Es muß unter allen Umständen eine Hebung des Prüfungs-niveaus erreicht werden. Die Betriebsbesuche haben leider ergeben, daß viele Betriebe noch nicht zu einer systematischen Ausbildung übergegangen sind. Es wird deshalb an alle Ausbildungsleiter appelliert, die Ausbildung in ihren Betrieben auf einen solchen Stand zu bringen, daß kein Anlaß zu Klagen mehr vorhanden ist.

Sodann berichteten einige Prüfungsausschussvorsitzende über ihre Erfahrungen in der letzten Facharbeiterprüfung. Gute, z. T. sehr gute Leistungen seien von den Lehrlingen gezeigt worden, die eine Ausbildung in der Lehrwerkstatt erfahren hätten, während die bei den Betrieben ausgebildeten Lehrlinge meistens schlechter gewesen seien. Bei dieser Gelegenheit wurden die durchweg schlechten Elementarkenntnisse der Prüflinge besonders hervorgehoben.

In der weiteren Aussprache kamen auch die Leiter von Lehrwerkstätten zu Wort, die sehr interessante Ausführungen über die Errichtung von Lehrwerkstätten und die Erziehung der Lehrlinge in den Lehrwerkstätten machten. Dabei wurde betont, daß die Zusammenarbeit mit dem Elternhaus ganz besonders gepflegt werden müsse.

Zum Schluß der Aussprache erklärte der Gauberswaller der D.V.Z., Hg. Gundermann, Bochum, daß er über den bisherigen Verlauf der Tagung und der Aussprache freudig überrascht sei. Man gebe sich hier die größte Mühe, um zu einer besseren Ausgestaltung des Berufsausbildungswesens zu gelangen. Er müsse aber noch einmal frächtig unterstreichen, was auch schon von anderen Rednern zum Ausdruck gebracht sei, daß der Lehrling in erster Linie für die Gemeinschaft und nicht für den einzelnen Betrieb ausgebildet werde. Der Lehrling sei keine billige Arbeitskraft. Die Ausbildung des Lehrlings stelle einen Kostenfaktor dar. Der Lehrbetrieb, dem die Lehrlingsausbildung keine Kosten verursache, beweise, daß seine Lehrlingsausbildung nicht in Ordnung sei. Wenn das Prüfungszeugnis im ganzen Reichsgebiet den gleichen Wert haben solle, müsse auch überall eine gleichartige Prüfung durchgeführt werden. Des weiteren kam der Gauberswaller auf die zur Verfügung stehenden Lehrmittel, die Ausbildung in Lehrwerkstätten, die theoretische Schulung in Werkstätten zur Untermauerung des Berufsschulunterrichts, körperliche Erleichterung sowie die weltanschauliche Ausrichtung des Jugendlichen und die Schulung der Ausbildungsleiter zu sprechen. Die Nachkriegszeit werde noch viel größere Anforderungen als bisher an jeden Einzelnen stellen. Deshalb müsse auch in der Berufsausbildung eine weitere Steigerung eintreten.

Vizepräsident Tilmann erwiderte, daß die Ziele, die die D.V.Z. hier vertritt, sich voll und ganz mit denen der Kammer decken. Gewerbeoberlehrer Brod, Dortmund, sprach sodann anhand von Lichtbildern über die richtige Führung der Werkbücher und betonte, daß zur planmäßigen Berufsausbildung die ordnungsmäßige Führung des Werkbuches gehöre.

Dipl.-Ing. Klingelhöfer verwies auf das zur Verfügung stehende Ausbildungsmaterial. In der Lehrabschlussprüfung dürfe nicht festgelegt werden, worin die Lehrlinge ausgebildet wurden, sondern was sie nach dem Berufsbild können müßten. Die Bezeichnung „Anlernling“ würde voraussichtlich durch ein anderes Wort ersetzt. Der Ausbilder müsse sich wie ein Vater zu seinem Jungen verhalten. Der Ausbilder sei der wichtigste Faktor bei der ganzen Lehrlingsausbildung. Der Auswahl des Ausbilders müsse deshalb besondere Sorgfalt geschenkt werden.

Im Anschluß hieran wurden Filme über Fertigkeitprüfungen sowie Gegenüberstellung von falscher und richtiger Arbeit in der Werkstatt gegeben.

Aus der Bewegung

Aus dem BDM. Am Donnerstag, den 23. Januar, treten alle Mädel des BDM-Werts um 7.30 Uhr an der Josephschule zum Kochkursus an. Zwei Schürzen und der monatliche Beitrag von 1 RM. sind mitzubringen. Die Gruppenführerin.

Aus der Jungmädelsgruppe 16/281 Büren. Heute Donnerstag treten alle Jungmädels der Scharen 1 und 2 um 15.30 Uhr zum Heimnadmittag an der Mädchenschule an. Die Jungmädelsgruppenführerin.



In stolzem Fluge kam der Storch zu Krauses — wie er klappert — horch! Und unser kleiner Quirlant, Der macht sich schnellstens selbst bekannt, soweit man's hört! — Doch nah und weit Liest man von „Karl“ zur gleichen Zeit.

Was sich im Familientag Freuden ereignen mag, tut man gern mit gutem Grund durch die Heimatzeitung kund!

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer mit Morgenkaffee zu vermieten

Büren, Alfstraße 1

Ausweise

für Schwerkriegsbeschädigte

zum Besuch kultureller Veranstaltungen

Die Gaubienstelle der NSDAP teilt mit: Der Präsident der Reichskulturkammer hat bereits vor einiger Zeit die Unternehmer oder Veranstalter von Theatern, Lichtspieltheatern, Konzerten und sonstigen Veranstaltungen kultureller Art verpflichtet, Schwerkriegsbeschädigten eine Eintrittsermäßigung von 50 Prozent der normalen Eintrittspreise zu gewähren. Die Ermäßigung gilt jedoch nicht für Stammsitzmieten.

Die für die Preisermäßigung gültigen Ausweise werden nunmehr von den Kriegsfürsorgestellen verausgabt. Bei Antragstellung ist der Rentenbescheid und ein neues Lichtbild mitzubringen.

Die Ausweise erhalten: Schwerkriegsbeschädigte (50 v. H. Erwerbsminderung aufwärts) oder Weltkriegsbeschädigte (2 und 3) des Weltkrieges, der Legion Condor, der in Spanien eingesetzten Freiwilligenverbände einschließlich Kriegsmarine, der bei der Befreiung der sudetendeutschen Gebiete eingesetzten Wehrmacht, des jetzigen Krieges und der nationalen Erhebung.

Preisauszeichnungspflicht ab 1. Februar. Da Pflicht zur Preisauszeichnung im Schaulenstern und in den Läden galt bisher nur für bestimmte Fachgewerbe, vor allem für eine Reihe von Lebensmittel. Durch die Neufassung des Preisauszeichnungsgesetzes trifft jetzt ein viel größerer Kreis von Geschäften die gleiche Verpflichtung. Alle Kaufleute, vor allem aber die neu zur Preisauszeichnung herangezogenen, müssen sich deshalb nachdrücklich mit den jetzt geltenden Bestimmungen beschäftigen. Als endgültiger Termin für den Beginn der Preisauszeichnungspflicht ist der 1. Februar 1941 festgelegt worden. Die Vorbereitungen in den Betrieben müssen also unverzüglich in Angriff genommen werden, damit nach dem 1. Februar keine Schwierigkeiten entstehen.

Treudiensteinscheine für Ruheständler. Der Reichsminister des Innern teilt in einem Erlass mit, daß Ruheständler, die während des jetzigen Krieges im öffentlichen Dienst im Alter wieder beschäftigt werden, beim Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen das Treudiensteinscheine erhalten können. Es kommt hierbei nicht darauf an, daß sie am Stichtag, dem 30. Januar 1938, im Dienst befunden haben.

Schäden auf dem Wege in den Luftschutzraum und zurück. Es wurde gelegentlich mitgeteilt, daß Versorgungsämter für Schäden, die aus Anlaß eines Fliegeralarms auf dem Wege in den Luftschutzraum und zurück entstanden sind (z. B. unersandelter Sturz auf der Treppe), eine Verjüngung nach der Personen-schäden-Verordnung abgelehnt haben. Nach den getroffenen Feststellungen ist das falsch, da auch für diese Schäden, soweit sie nicht vorläufig von den Betroffenen herbeigeführt wurden, eine Verjüngung nach der Personen-schäden-Verordnung zusteht. Das OAK, Abteilung Reichsversicherung, hat die Versorgungsämter entsprechend verständigt.

Aus der Reihe der Toten

Paderborn: Wwe. Pauline Kaufmann geb. Keineke, 72 J.; Eduard Adams, 81 J.; Elternbahnpostkonditor Anton Rieks.
Essen: Schneidermeister Willi Ernesti, 29 J.; Frau Anna Siemen geb. Helmer, 70 J.
Pippstadt: Schneidermeister Karl Schmidt, 83 J.
Mönninghausen: Landwirt Heinrich Hille, 72 J.

Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Lippstadt (z. Z. abwesend); Stellvertreter: Otto Birkle. Büren. Verantwortlich für Politik und Unterhaltung: (Emil Reuber) i. V. Dr. Anton Hans Meyer, Lippstadt; für den heimatischen u. Anzeigenteil: Otto Birkle, Büren. — Verlag und Druck: C. Jos. Laumanns Lippstadt.

Am 1. Februar

beginnt für alle Kaufleute und Gewerbetreibende, welche direkt an die Verbraucher liefern, die Pflicht zur Preisauszeichnung aller Waren im Schaulenstern und in den Läden. Für die schnelle und praktische Anbringung dieser Preisschildchen eignen sich am besten

Preisauszeichnungs-Stempel

Wir empfehlen dieselben in Zifferngröße von 5 und 18 mm in bester Ausführung und nehmen Bestellungen gern entgegen

Geschäftsstelle der „B. Z.“

Im Quartier, im Lazarett, ja auch auf dem Marsch

verlangt der Soldat nach der Zeitung. Sie machen Ihren Angehörigen im Felde eine Freude mit der täglichen

BZ-Feldpost!

Sente abend 8 Uhr findet bei Küting eine

Berammlung des Reichsbundes Deutsche Familie

statt, wozu auch Nichtmitglieder eingeladen werden

Soißen, Kreiswart

Rodeck's Kinder-Grieß

die hochwertige Kindernahrung für gutes Allgemeinbefinden

Paket RM 0,60 und RM 1,10

Fach-Druckerei Fr. Steltmann

Best die Heimatzeitung!

Der

Mit einem sch... Huber aus dem... ihr der Hauswar... „Na, Frau Su... erst eine Kiepe... alle?“ Frau Huber... putzte sich: „Rei... material verflir... „Nanu“, griff... „das muß ich mi...“

Schwohl Frau... halben Zentner... Zimmer empfing... das Maul auf... das man sich mi... lange, so boller... einer frühbedid... wurde glühend... ätzte die heiße... „Sehen Sie“... er's immer. J... ist er ausgebran... Eisteller!“

Der Hauswar... geterte an einer... schelte: „Was... Merken Sie, wie... nach innen putz... biden Herrn nu... brüden! So... feineinschütten... Schornstein jagen... heute nicht leiten... behandelt werden... nicht viel zu... außerdem!“

„Wenn man e... dnet meistens e... Förie. Dann fan... mehr „retten“... „Zahrfarte“ des... keine Opfer läß... hatten Summe... Allgemeinheit B...“

Hauswirtschaft... einem Erlass des... im Interesse der... Hauswirtschaftsle... tätig sind, erik... zum Arbeitsdien... regelung gilt für... des Aufrufs zur... Arbeitsdienst in... und sich darüber

Brühwürfel.... und der Reichse... gemeinsame Ver... und ähnliche Er... 1. Januar 1941 i... schädigen Beze... Brühwürfel, ne... neue Verordnung... bürt. Als Rei... dürfen im gewer... Aquaville bezeich... Heilheitskraft ob... unter Mitterwe... und pflanzenliche... aussägen. Kräu... gestellt sind und... bestandteile an... enthalten. Als... dürfen nur bezeich... werden. Die... des Extraktes un... haben entstamm... gleichmäßig durc... werden, die mini... halten. Erzeugn... extrakt oder Hei... im gewerblichen... sich gemacht wer...

Handwerker... Selbständigkeit... ihren Völke bilde... Zeitstellung sch... Reichstandes d... Schueler, einen... wirt“. Nach vie... braucht, erst rech... Diten würden zu... benötigt. Im

Selbständigkeit.... ihren Völke bilde... Zeitstellung sch... Reichstandes d... Schueler, einen... wirt“. Nach vie... braucht, erst rech... Diten würden zu... benötigt. Im

Selbständigkeit.... ihren Völke bilde... Zeitstellung sch... Reichstandes d... Schueler, einen... wirt“. Nach vie... braucht, erst rech... Diten würden zu... benötigt. Im

Selbständigkeit.... ihren Völke bilde... Zeitstellung sch... Reichstandes d... Schueler, einen... wirt“. Nach vie... braucht, erst rech... Diten würden zu... benötigt. Im

Selbständigkeit.... ihren Völke bilde... Zeitstellung sch... Reichstandes d... Schueler, einen... wirt“. Nach vie... braucht, erst rech... Diten würden zu... benötigt. Im

Selbständigkeit.... ihren Völke bilde... Zeitstellung sch... Reichstandes d... Schueler, einen... wirt“. Nach vie... braucht, erst rech... Diten würden zu... benötigt. Im

Selbständigkeit.... ihren Völke bilde... Zeitstellung sch... Reichstandes d... Schueler, einen... wirt“. Nach vie... braucht, erst rech... Diten würden zu... benötigt. Im

Die Deutsche Akademie

Auftrag, Arbeit und Ziel — Zentrum deutscher Geistespflege

Von Ministerpräsident Ludwig Siebert, Präsident der Deutschen Akademie

In der Feststiftung der Deutschen Akademie sprach Reichspräsident Dr. Dietrich am 20. Januar in Prag über die geistigen Grundlagen des neuen Europa. Aus diesem Anlaß kommt dem Artikel des Präsidenten der Deutschen Akademie über die Ziele und Aufgaben dieser bedeutsamen kulturellen Einrichtung des Reiches besonderes Interesse zu.

Es ist etwas Gewaltiges um diesen Kampf, den Deutschland gegen die plutokratischen Demokratien führt. Wie er in seinen Beweggründen, wie er in seiner Taktik, wie er in den Schlachten ganz andere Wege gegangen ist und geht, als man es in der zurückliegenden Zeit an großen Kriegen gewohnt war, wie er sich als die revolutionäre und endgültige Kampfausprägung darstellt, so umfaßt er nicht nur die Gegenwart, sondern auch die Zukunft auf weite Sicht. Wir sehen jetzt schon, wie das Antlitz des Abendlandes und damit das Gesicht der Welt sich völlig ändert und neu formt. Wir wollen daher, daß diesem neuen Gesicht auch die kulturellen Züge gegeben werden, welche die jungen Völker als die Träger der geistigen Zukunft der Welt ansehen. Denn wenn das Schwert nach völliger Ueberwindung Englands wieder seine Arbeit getan, dann sollen Kultur und Zivilisation die neuen Machtverhältnisse in Europa auch geistig untermauern.

Das Große und Erhabene in unserer Zeit liegt darin, daß unsere Nation in der Ruhe des Geistes, weil sie bei Gott an diesem Kriege nicht schuld ist, im unbändigen Glauben an den Endsieg trotz harten Kampfes ihr Leben wie im Frieden gestaltet und neben den Fortschritten des Krieges ihren Blick auf die Ausrichtung der Welt in kultureller Hinsicht mit Nachdruck richtet, um nach dem Kriege eine neue Kultur sich entwickeln zu lassen.

In diesem Geschehen erfüllt die Deutsche Akademie ihren hohen Auftrag. Sie steht ihre Hauptaufgabe darin, das deutsche Wesen in seiner ganzen Vielfalt und Tiefe zu erforschen, für sein Verständnis in der Welt zu wirken und durch den Ausbau echter Kulturbeziehungen zu anderen Völkern, und hier nicht zuletzt zum italienischen Volke, das gegenwärtig Versehen der Völker zu vertiefen und damit am Ausbau einer

wahrhaften abendländischen Kulturgemeinschaft,

die unter der Führung der jungen und starken Völker stehen muß und stehen wird, zu schaffen. Es ist eine eigenartige, aber immer wieder beständige Erscheinung, daß bei Völkern, deren Kern gesund ist, auch in Zeiten schwerster Kämpfe und Zusammenbrüche immer der Wille lebendig bleibt, alles Unheil und alle Schwierigkeiten zu überwinden und mit Hilfe der geistigen und seelischen Kräfte eine neue Zukunft zu formen. So ist auch die Deutsche Akademie gerade in einer Zeit entstanden, in der politisch das Reich in Ohnmacht lag und zerstörende Kräfte von allen Seiten her das Volk anzugreifen suchten.

Als im Jahre 1925 in München deutsche Gelehrte aus allen Gauen zusammenkamen, um in einer feierlichen Sitzung die Deutsche Akademie zu gründen, da hatten sie den Willen, soweit es in ihren Kräften stand, sich gegen die Zerplitterung der geistigen Einheit und das Wanken der deutschen Forschung, Wissenschaft und Kultur zu wenden und eine gemeindeutsche Forschungsstätte zu schaffen als ruhenden Mittelpunkt in der Unruhe, die über das deutsche Volk herein- gebrochen war.

Zu dieser Zeit kämpfte unser Führer mit seinen Getreuen um die Wiedergeburt des gesamten Volkes und um die Wiedergewinnung seiner Lebensrechte. Die Deutsche Akademie hat bis zum Jahre 1933 einen schweren Kampf gegen alle die geführt, die ihr Bestreben nicht verstanden

wollten oder konnten, sie hat dabei vielleicht auch manchen Weg beschritten, der nicht für die Dauer beibehalten werden konnte. Seit der Erhebung des Deutschlands Adolf Hitlers aber ist die Deutsche Akademie

ein festes Zentrum deutscher Geistespflege

geworden, und gerade in der letzten Zeit hat sie neue und bedeutungsvolle Arbeiten geleistet, an deren Verwirklichung zu arbeiten beglückende Aufgabe ist.

Die Herausgabe umfassender wissenschaftlicher Werke ist eine Voraussetzung für das Recht, den verpflichtenden Namen „Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Pflege des Deutschtums“ zu tragen. Auch die Kulturarbeit im Ausland ist nur dann erfolgversprechend, wenn der wissenschaftliche Charakter der Deutschen Akademie durch grundlegende Forschungsarbeiten erwiesen ist. Um die wissenschaftliche Arbeit durchführen zu können, wurden mehrere „Wissenschaftliche Abteilungen“ der Deutschen Akademie gegründet, und zwar je eine Abteilung für deutsche Sprache, Literatur, Volks- und Altertumskunde, für deutsche Geschichte, für deutsche Staats- und Wirtschaftswissenschaften. In diesen Abteilungen wirken die besten deutschen Gelehrten ehrenamtlich mit; sie werden durch hervorragende anerkannte wissenschaftliche Persönlichkeiten des Auslandes unterstützt. Heute zählt die Deutsche Akademie korrespondierende Mitglieder in nicht weniger als 26 Nationen außerhalb des Reiches.

Im Mittelpunkt der gesamten wissenschaftlichen Forschungsarbeit der Deutschen Akademie steht die

Erforschung der deutschen Sprache.

Der Kern der wissenschaftlichen Arbeit hat somit eine organische Verbindung mit dem Kern der praktischen Arbeit, nämlich mit der deutschen Sprachverbesserung im Ausland. Es liegt im Wesen der Deutschen Akademie, daß die wissenschaftliche Forschung auf die verschiedenen deutschen Universitätsstädte verteilt ist, während München der Sammelplatz der gesamten Arbeit bleibt. So wird beispielsweise in Leipzig der altdeutsche Sprachschatz bearbeitet, in München und Wien werden die Wörterbücher für die mittelhochdeutschen Dichter geschaffen, in Brau wird die Geschichte des Einflusses der deutschen Sprache auf die Sprachen der anderen Kulturvölker vorbereitet. Gerade durch das Studium des Einflusses des Deutschen auf die anderen Kulturprachen wird klar und unwiderlegbar die Ausstrahlung des deutschen Geistes auf das Kulturleben der anderen Völker erwiesen werden.

Eine ganz besondere Förderung hat die Deutsche Akademie auch seit Jahren der Erforschung der reichhaltigen deutschen Mundarten angedeihen lassen: So werden mit Unterstützung der Deutschen Akademie das Substantivische Wörterbuch, das Breuhische Wörterbuch und das Schlesiens Wörterbuch herausgegeben und die Mundarten der Slowakeideutschen erforscht.

Erwähnt sei ferner, um nur die wichtigsten Arbeiten der deutschkundlichen Abteilung zu berühren, eine historisch-kritische Ausgabe sämtlicher Werke Jean Pauls, von der eine größere Anzahl von Bänden erschienen ist, eine umfassende germanische Altertumskunde, die im Vorjahr herausgebracht werden konnte, sowie die systematische Sammlung und Sichtung der deutschen Volksausprüche, von denen die ersten Bände, die das bayerische Volksausprache behandeln, nahezu abgeschlossen sind.

Von den Hauptarbeiten der Abteilung für deutsche Geschichte sei vor allem das

„Handbuch der deutschen Geschichte“

erwähnt, das sich der Vollendung nähert und die politische Geschichte des deutschen Volkes in allen ihren Abschnitten und Auswirkungen im

Geiste unserer Zeit in wissenschaftlicher, dabei aber allgemeinverständlicher Form behandeln wird.

Die Abteilung für deutsche Staats- und Wirtschaftswissenschaften bearbeitet das große Handbuch deutscher Wirtschaftsführer, in dem das Lebenswerk aller großen deutschen Persönlichkeiten, die maßgebend zur Entwicklung der Wirtschaftsträfte und Wirtschaftsmöglichkeiten unseres Volkes beigetragen haben, behandelt wird. Allerdings ist hier nicht nur die reine Wirtschaft, sondern selbstverständlich auch die Technik mit eingeschlossen. Ein so weitgreifendes Unternehmen kann natürlich erst nach vielen Jahren fertiggestellt werden.

Ein weiteres bedeutsames Werk sind die Untersuchungen zur Agrarverfassung der deutschen Auslandsiedlungen. Durch diese Untersuchungen soll der große deutsche Einfluß auf die Urbarmachung großer Teile Osteuropas, auf die Hebung der landwirtschaftlichen Methoden und auf den sozialen Ausbau nachgewiesen werden.

Schließlich möchte noch auf ein weiteres Werk hingewiesen werden, das in Zusammenarbeit verschiedener Abteilungen in Angriff genommen wird; es ist einmal das Werk

„Wissenschaft aus deutschem Geiste“

in dem für jedes große Wissensgebiet, also etwa für die Philologie, Philosophie, für die einzelnen naturwissenschaftlichen Ästher usw. nachgewiesen werden wird, welche außerordentlich großen Anteil die deutsche Wissenschaft überhaupt gehabt hat und bis heute noch hat; und zwar soll es ein Werk werden, in dem in Lebensbildern deutscher Forscher zum Ausdruck kommt, wieviel die zur Weiterentwicklung der Wissenschaft beigetragen haben.

Die Länder-Ausschüsse der Deutschen Akademie haben vor allem den Zweck, die besten deutschen Kenner der einzelnen Länder zusammenzuführen und durch sie die Verbindung mit den Wissenschaftlern, Künstlern und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens des Auslandes aufrechtzuerhalten. Die Länder-Ausschüsse haben bereits wertvolle Untersuchungen über die deutsch-fremd-völkischen Geistesbeziehungen veröffentlicht. Mit den Länder-Ausschüssen in enger Verbindung steht der Vortragsaustausch der Deutschen Akademie, durch den jährlich zahlreiche Wissenschaftler und Künstler in das Ausland entsandt und ausländische Wissenschaftler in das Reich eingeladen werden.

Neben der Forschung ist es vor allem die Arbeit an der Ausbreitung der deutschen Sprache im Ausland, die einen wesentlichen Teil des Inhaltes und der Aufgaben der Deutschen Akademie bildet und die wiederum in ihren Auswirkungen hinlänglich zu den Lebensäußerungen und Lebensumständen unserer deutschen Brüder und Schwestern jenseits der Reichsgrenzen und in Uebereite. Wie das Lateinische einst die Sprache der Bildung gewesen ist, wie nach der französischen Revolution das Französische in Verbindung mit den Ideen des Nationalismus liberaler Art und der Idee von der sogenannten „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ seinen Siegeszug über die Welt antrat und weithin zur Sprache der Gebildeten und Diplomaten wurde, wie im Zeitalter der Weltwirtschaft und des liberalen Welt Handels enallischer Brüderung das Englische als Verkehrs- und Wirtschaftssprache sich eine führende Stelle in der Welt eroberte, so muß es heute die Aufgabe sein, im Zeitalter der nationalsozialistischen Revolution in der von ihren Treibkräften ausgehenden Neuordnung Europas

die deutsche Sprache zu der weltübergeleitenden Sprache zu machen.

Die noch immer etwa 15 bis 20 Millionen Deutsche, die im europäischen Auslande und in Uebersee leben und arbeiten, sie sind die besten Werbeträger für unsere herrliche, bei aller Tiefe und Schönheit doch so schlichten Muttersprache.

In der Sprache die man erlernt, so sagt Wilhelm von Humboldt, begegnet einem das Volk, das diese Sprache spricht; es begegnet einem mit allem Reichtum seines geistlichen Wachstums, mit seiner vielfältigen Verflochtenheit in das allgemeine Weltenschema mit seinen Niederlagen und seinen Siegen. Es begegnet einem aber auch mit der ganzen Eigenart seiner Weltanschauung, mit seinem Begriff vom Endlichen und Unendlichen, mit seinen Wertungen von Gut und Böse, von Edel und Gemein, von Schön und Häßlich. Und es gibt

Die Feldpostkarte

Von Wolfgang Jünemann

Nun halt' ich die Karte in Händen,
Auf die ich so lange gehofft.
Und die Sehnsucht kann sich verschwenden
Und träumen gehn wie schon oft.

Du schreibst aus dem stillen Zimmer,
Das Kindlein ist zur Ruh,
Der purpurne Abendhimmel
Deckt Wünsche und Sorgen zu.

Ich lese die lieben Zeilen — —
Alarm durch das Lager schreut!
Ein Rennen und Stürzen und Eilen,

Die Karte schnell weggesteckt.
Deine Grüße nicht zu verlieren,
Auswendig lerne ich sie,
Indes wir schon wieder marschieren,
Kompanie an Kompanie . . .

wenig Sprachen der Welt, die, wie die deutsche, ein so treuer Spiegel ihres Volkes sind. In ihr raunt die Vergangenheit und die Zukunft, künden die Ahnen unvergängliche Gesetze, lebt die Heiterkeit unbewusster Jugend und des Alters teuer erkaufte Weisheit.

So geben wir der Welt zugleich ein kostbares Geschenk, wenn wir nach dem Sieg der Waffen durch Vermittlung unserer Sprache ihr einen Einblick in deutsche Kultur, in deutsches Herz und Gemüt geben. Die Ausbreitung der deutschen Sprache aber wird

den Sieg der deutschen Waffen untermauern

und sie mit der weiteren Ausbreitung deutscher Kultur späterer Geschlechter in den europäischen Nationen als einen Segen betrachten lassen.

Die Deutsche Akademie hat sich seit Jahren unermüdet für die Förderung der deutschen Sprache eingesetzt, sie hat dies seit Beginn des uns ausgenommenen Krieges in verstärktem Maße getan. Die Deutsche Akademie unterhält gegenwärtig in mehr als achtzig kulturellen Mittelpunkten des Auslandes Zweigstellen, in Europa, Amerika und Asien. In diesen Zweigstellen wirken die Beauftragten der Deutschen Akademie, nehmen Rührung mit den geistigen Schichten, lehren die deutsche Sprache und künden von deutschem Kulturgeschaffen. Sie sind kleine Zellen deutschen Lebens in fremder Umwelt und bringen diese in eine Verbindung mit dem was wir als wesentlich deutsch empfinden. Wir dürfen daher diese Arbeit der Deutschen Akademie als mit entscheidend für die endgültige Stellung der deutschen Kultur in der Welt bezeichnen.

Die Erforschung des deutschen Wesens, die Pflege und Förderung der deutschen Sprache im In- und Auslande, die Anknüpfung fruchtbarer Beziehungen zu den führenden Persönlichkeiten befreundeter Völker, die Arbeit an der Wehrung des deutschen Lebens in der Welt, das alles sind Aufgaben, an denen jede Nation immer wieder von neuem arbeiten, die alle Menschen aufs tiefste erfüllen und bereichern müssen, die das Glück haben, mitarbeiten zu dürfen.

Auf dem Amboss von Europa schlägt in wuchtigen Schlägen der deutsche Hammer. Wenn diese Arbeit zu Ende, dann werden wir

die deutsche Kultur vom Herzen des Abendlandes aus ihre Strahlen verbreiten lassen,

denn Deutschland hat noch lange nicht seine geistigen Kräfte voll entfaltet. Und diese deutsche Kultur wird für das Großdeutsche Reich und die mit ihm dann in Freundschaft lebenden Völker in mancher Hinsicht Grundlage ihres Daseins werden. Unsere unerschöpflichen Soldaten stehen noch mitten im Kampf, aber schon neigt sich der düstere Vorhang der Vernichtung über unsere haherfüllten Geener. Auch wir, die wir an verantwortlicher Stelle in der Heimat an der Neuordnung Europas arbeiten, wissen, daß schon die ersten Früchte dieser Arbeit reifen, und sehen der Zukunft mit einer unerschütterlichen Siegesüberzeugung entgegen. Und innerhalb der amtlichen und nichtamtlichen Kultur-einrichtungen Großdeutschlands wird dann die Deutsche Akademie ihrer großen Aufgabe dienen.

Deutsches Kulturleben

Verdi-Woche in München

Unter dem Protektorat von Dr. Goebbels und Volkshochschul-Minister

Berlin, 22. Jan. Auf Veranlassung von Reichsminister Dr. Goebbels und unter dem Protektorat des Königlich-italienischen Botschafters Dino Alfieri veranstaltete die Bayerische Staatsoper aus Anlaß des 40. Todestages von Giuseppe Verdi vom 2. bis zum 7. Februar 1941 eine Verdi-Woche in München. Das Programm steht vor Auf-führungen der Opern „Falstaff“, „Don Carlos“ und „Simone Boccanegra“ (sämtlich Reinszenierungen), eine Wiedergabe des Requiems von Verdi durch den Münchener Lehrergesangsverein und die Münchener Philharmoniker unter Oswald Kabata sowie eine Feiertunde im Residenztheater unter Mitwirkung des Quartetto di Roma.

Die musikalische Leitung der drei Opernauf-führungen hat Clemens Krauß, die Spiel-leitung Rudolf Hartmann. Die Bühnenbil-dung des „Falstaff“ entwarf Ludwig Siebert, die des „Don Carlos“ und „Simone Boccanegra“ Rodus Gliese.

Bücherei mit 650 000 Bänden

Bonn hat die größte rheinische Bibliothek

In den umfangreichen Gebäulichkeiten des ehemaligen kurfürstlichen Schlosses in Bonn, der heutigen Bonner Universität, ist die größte rheinische Bibliothek, die Universitäts-bibliothek, untergebracht, die nach der letzten

Zählung weit über 650 000 Bände umfaßt. Sie ist jedoch nicht nur Universitäts-Bibliothek sondern auch eine Bücherei für das Volk. Über 65 000 Bände sind im vergangenen Jahr von ihr ausgeliehen worden; im gleichen Zeitraum wurde der geräumige Lesesaal von 25 700 Bücherfreunden besucht. Besonders stolz ist die Bibliothek natürlich auf ihre Handschriften und Manuskripte. Sie be- sitzt Originalgedichte von Klopstock und Briefe von Goethe, 21 Briefe Schil- lers, das Manuskript der „Juden- buche“ von Annette von Droste- Hülshoff, ferner Manuskripte von vielen Vertretern rheinischer Dichtung und viele eigen- händige Manuskripte von Ernst Moritz Arndt. Dazu kommen zahlreiche Briefe und Schrift- stücke von anderen bedeutenden Persönlichkeiten. Politikern usw., nicht zuletzt Briefe und Noten- blätter von Ludwig van Beethoven.

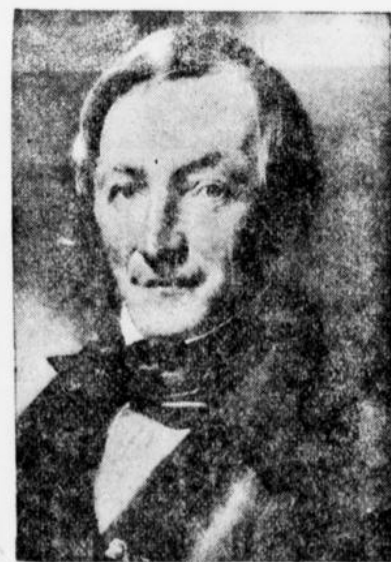
Ein Freilichtmuseum am Dümmer

Die Ausgrabungen des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte am Dümmer haben ein reiches Gut an jungsteinzeitlichen Funden zu- tage gefördert, das der Wissenschaft wertvolle Aufschlüsse und Erkenntnisse vermittelt. Mit besonderer Genugtuung werden es die Heimat- freunde in Niederdeutschland begrüßen, daß diese Funde nicht alle in auswärtige Museen und Sammlungen gelangen, sondern zum wesentlichen Teil an Ort und Stelle bleiben. In Diepholz soll ein Museum entstehen, und die dafür einzuweisen in Aussicht genommenen Räume wurden dieser Tage von Reichsamt- leiter Prof. Dr. Reinert besichtigt. Dar-

über hinaus ist am Dümmer selbst ein Freilicht- museum geplant. Man will ein steinzeitliches Dorf von etwa zehn Häusern getreu nach den Grabungsergebnissen schaffen und mit einem weiteren Teil der Funde ausstatten. So wird der Dümmer einen weiteren Anziehungspunkt erhalten und die Zehntausende alte Kultur Nordwestdeutschlands der Gegenwart lebendig vor Augen führen.

„Freiherr-vom-Stein“-Uraufführung in Dortmund

Das Schauspiel „Freiherr vom Stein“ von Anton Strabowski will die große nationale Gestalt Steins, des Reform- Ministers und bedeutendsten Gegenpielers Na- poleons in der Zeit des unglücklichen Krieges 1806/07 und der Befreiungskriege dem deutschen Volke auf dem Wea über das Theater von neuem lebendig werden lassen. Es kam dem Autor, der in Hamm als Schriftleiter lebt, darauf an, den weiträumigen und weitzeitigen Stoff so zu konzentrieren, daß in einigen Brennpunkten die ganze Größe und das in tragischem Verzicht abklingende Schicksal Steins sichtbar und spürbar würden: Die Befreiung Preußens, Deutschlands, Europas vom Napoleonischen Joch ist Steins Kampfbild; das Volk in einem einigen, größeren Deutschland auch von der inneren Not befreit zu sehen, seine Sehnsucht. Auf Schloss Rappenberg in Westfalen geht einer der größten Deutschen schlicht und treu aus dieser Welt. Arndt — in dem Bühnenwerk in dichterischer Freiheit zu Steins Sterbestunde berufen — spricht ihm das Gedächtnis: „Sein Werk ist Same in der Muttererde Deutschland!“. Die Uraufführung in Dortmund wird inszeniert von Oberspielleiter E. Kürnbberger; die Titel- rolle spielt Max Kemm.



73. Todestag des berühmten Gartenkünstlers Lenné

Am 23. Januar 1866 starb in „Sanssouci“ Peter Josef Lenné, einer der größten und maßgebendsten Gartenkünstler seiner Zeit. Er ist der Schöpfer des Berliner Tiergartens und der neuen Anlagen des Parks von Sanssouci. Auch in seiner Vaterstadt Bonn und in Leipzig schuf Lenné Gartenanlagen.

(Scherl — M.)

Ersteht täglich 2.01 RM (einschließlich Betriebskosten) nicht gelöst, brei 15 RM Nachsch. Ger. Kostenl. 6

Nr. 20

Attika

Gleichzeitig die Suezkanal deutschen W auch die Atte erneut eine hängig davon die von Zahl- tigten Gesell- lung haben d Mittelmeer i dendenrechnu gerufen!

Es ist unn militäris Suezkanals na land stellt er bindung mit reiches dar, halten gewillt

Nachdem d griffsbereich deutschen Luft



an Hand der Bereich des eingehender e

Unter Ber Golf von Su

Roten Meere Said sich find

Länge von 16 künftlichen B

Seite zieht sich hin, in der C

Mann und un

unterhielt. I lich bis n

Kairo hero lich von Suez

Zone ist das Gewalt ü

1936 das Lan formale Anal

Die militi

wiederum f

für die Flot

Said und

Städten hab

fernenbauten

ten Militärfl

Städte sind

ken und Eile

kennen läßt,

schaft des Su

Der Mar

deutschen Bo

wissen lassen,

auch an den

keine Ruhe g

Mi

Sonnedminis

Berlin, 2

ne d m i n i

23. Januar

23. Januar

der Wehrma

und folgt an

Oberbefehlsh

oberst Kro

fehlschabers

von Brauch